



artenschutzbrief

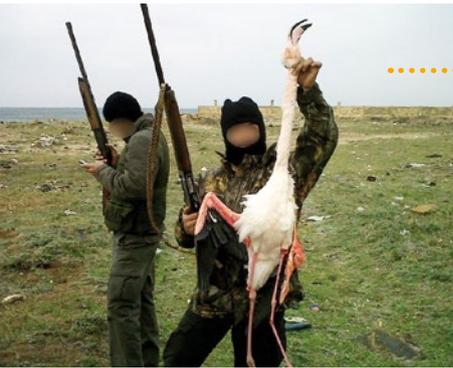


Seite 2 Naher Osten:
Zugvogeljagd im Libanon

Seite 10 Frankreich
Komitee-Aktionen sorgen für Wirbel

Seite 18 Spanien
Protestaktion gegen Leimruten-Jagd

Seite 26 Zypern
Neuer Schwung
beim Vogelschutzcamp



Naher Osten: Zugvogeljagd im Libanon

Naturschützer im Libanon schlagen Alarm: Jedes Jahr werden dort unzählige europäische Störche, Adler und Singvögel abgeschossen. Weil ein staatliches Kontrollsystem fehlt und der Verkauf der geschossenen Vögel lukrativ ist, hat die Wilderei in den letzten Jahren stark zugenommen. Wie das Komitee gegen den Vogel mord und sein neuer Partner Lebanon Eco-Movement das ändern wollen, lesen Sie ab Seite 2.

Frankreich: Komitee-Aktionen sorgen für Wirbel

Nach dem erfolgreichen ersten Einsatz für den Schutz des vom Aussterben bedrohten Ortolans im August 2011 haben wir im Herbst 2012 erneut eine Großaktion gegen den Fang der seltenen Ammernart in Frankreich organisiert. 27 aktive Fangstellen mit insgesamt 679 Fallen wurden entdeckt und 80 frisch gefangene Ortolane befreit. Über die Reaktionen von Wilderern und Behörden berichten wir ab Seite 10.



Spanien: Protestaktion gegen Leimruten-Jagd

Der Verzehr von Singvögeln hat in Valencia eine lange Tradition. Um an die begehrte Beute zu kommen, haben die Vogeljäger dort Tausende riesige Fanganlagen angelegt. In den sogenannten „parany“ werden unzählige Drosseln und Grasmücken mit Tonbandgeräten gelockt und mit Leim gefangen. Die Behörden schauen tatenlos zu. Mehr zu diesem Thema und über unsere aktuelle Protest-Aktion erfahren Sie ab Seite 18.



Zypern: Neuer Schwung beim Vogelschutzcamp

Jahrelang war Zypern das Sorgenkind der Komitee-Aktionen: Weit verbreitete Wilderei, organisierte Kriminalität bei der Vermarktung der Vögel, Gewalt gegen Vogelschützer und untätige Behörden – eine gefährliche Mischung für Vögel und Naturfreunde. Mit Hilfe der deutschen Botschaft auf Zypern konnten wir im Jahr 2012 einige entscheidende Veränderungen erreichen. Über die Fortschritte auf der Mittelmeerinsel berichten wir ab Seite 26.



Vogelschutz im Garten: Finkenparadies vor der Haustür

Mit einem vogelfreundlich umgestalteten Garten können Sie Amsel, Drossel, Fink und Star einfach unter die Flügel greifen. Viele Stauden und einjährige Pflanzenarten sind nicht nur im Sommer schön anzusehen, sondern bieten im Herbst und Winter den daheim gebliebenen Vögeln einen gedeckten Tisch. Was Sie beachten müssen, um Ihren Garten in ein „Finken-Paradies“ zu verwandeln, lesen Sie ab Seite 30.



Artenschutzbrief Nr. 17

Editorial	1
Zugvogeljagd im Libanon	2
Straßensperren im Buschwald: Ausweitung der Komitee-Vogelschutzcamps auf Sardinien	6
Kämpferin für den Vogelschutz: Nachruf auf Dr. Inge Jaffke	9
Frankreich: Aktion gegen die Ortolan-Wilderei sorgt für Wirbel	10
Malta: Frühlingsjagd gefährdet Turteltauben und Greifvögel	12
Greifvogelverfolgung: Operation „Problemrevier“	13
Vogelschutz statt Strandurlaub	15
Fallenstatistik 2012	16
Ausnahmestand im Grenzgebiet: 20 Jahre Vogelfangverbot in Belgien	17
Lebkuchenhäuser für Zugvögel: Der Tod im Parany	18
Die EU-Vogelschutzrichtlinie: Ein Rettungsschirm mit Löchern	22
Bodyguards vom Botschafter: Neuer Schwung bei den Vogelschutzcamps auf Zypern	26
Himmelsziege im Abwind: Die Bekassine ist Vogel des Jahres 2013	28
Finkenparadies vor der Haustür	30
Westerwald: Elektro-Pfusch mit tödlichen Folgen	32

Bonn, im April 2013

Impressum**ARTENSCHUTZBRIEF Nr. 17 (2013)
Mitteilungen des
Komitees gegen den Vogelmord e.V.****Herausgeber:**

Komitee gegen den Vogelmord e.V.
An der Ziegelei 8
53127 Bonn
Telefon 02 28 / 66 55 21
Telefax 02 28 / 66 52 80
Mobil 01 72 / 219 15 42
komitee@komitee.de
www.komitee.de

Vorsitzender:

Heinz Schwarze

Geschäftsführer:

Alexander Heyd

Redaktion:

Axel Hirschfeld und Alexander Heyd

Bildnachweis:

Titel:
Nachtreiher / © Tomi Muukkonen
Inhalt:
Soweit nicht anders vermerkt
© Komitee gegen den Vogelmord

Satz: kipconcept GmbH, Bonn**Druck:** Leppelt, Bonn**ISSN:** 1619-1145**Copyright April 2013:**

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Für den Inhalt zeichnen die Autoren verantwortlich. Alle Beiträge / Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Autoren. Für unverlangt eingesandte Beiträge oder Bildmaterial übernehmen Herausgeber und Redaktion weder Haftung noch Gewähr. Wir behalten uns vor, Beiträge zu kürzen und / oder zu überarbeiten.

Liebe Mitglieder und Freunde des Komitees,

- *Verbände und ihre Geschichte werden geprägt von den Menschen, die ihnen im Laufe der Jahre ihren Stempel aufgedrückt haben. Inge Jaffke aus Hamburg war ein solcher Mensch. Als Gründerin und langjährige Geschäftsführerin hat sie das Komitee gegen den Vogelmord über viele Jahre maßgeblich geprägt und war uns bis zu ihrem Tod am 31. Oktober 2012 eine wichtige Ratgeberin. Gerne erinnere ich mich an unsere zahlreichen Exkursionen im Vogelschutzgebiet „Raisdorfer Krötenteiche“, das vom Komitee unter ihrer Regie erworben wurde. Einen Nachruf auf die „Eiserne Lady des deutschen Vogelschutzes“ finden Sie auf Seite 9.*

Anfang des Jahres endete die gesetzliche 10-jährige Frist für die Stromnetzbetreiber, alle für Vögel gefährliche Mittelspannungsmasten zu entschärfen. Theoretisch dürfte damit das Stromtodproblem in Deutschland gelöst sein. Das Komitee und die Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen haben genau hingeschaut und auf einer Probefläche im Westerwald 350 Masten vor und nach Ablauf der Frist überprüft. Das Ergebnis ist erschreckend: Viele Leitungen wurden gar nicht oder unzureichend entschärft und stellen weiterhin Todesfallen für Uhu, Schwarzstorch und Co. dar. Mehr über die Ergebnisse unserer Untersuchung lesen Sie auf Seite 32.

Dreh- und Angelpunkt unserer Aktivitäten sind auch in diesem Jahr wieder unsere Vogelschutzcamps gegen die Wilderei im Mittelmeerraum. Was in den 80er Jahren als kleine Veranstaltung in Norditalien begann, ist mittlerweile zu einer internationalen Kampagne mit Einsätzen in Malta, Zypern, Frankreich, Spanien und ganz Italien gewachsen. Eine Übersicht über die Ergebnisse aller Camps des letzten Jahres haben wir auf Seite 16 für Sie abgedruckt. Besonders erfolgreich waren wir übrigens in Sardinien, wo wir mit Hilfe von versteckten Kameras zahlreiche Wilderer überführen konnten. Einen Bericht von Andrea Rutigliano finden Sie ab Seite 6. Axel Hirschfeld beleuchtet in seinem Artikel die Situation im Libanon, aus dem uns Bilder von regelrechten Zugvogelmassakern erreicht haben. Gemeinsam mit unserem Partner – dem Lebanon Eco-Movement – wollen wir uns hier engagieren und versuchen, die Situation für Zugvögel auch dort zu verbessern.

Ganz egal ob in Deutschland, dem Nahen Osten oder Südeuropa; wer effektiv Vogelschutz betreiben will, braucht in erster Linie engagierte Mitarbeiter, Sachverstand und gute Ideen. Das vorliegende Heft zeigt einmal mehr, dass diese Ressourcen beim Komitee gegen den Vogelmord reichlich vorhanden sind. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre.

Herzlichst, Ihr


Heinz Schwarze





Zugvogeljagd im Libanon

Von Axel Hirschfeld

Libanesischer Jäger posiert mit geschossenem Flamingo. Das Foto wurde anschließend vom Schützen selbst im Internet veröffentlicht.

© privat / FB

- **Naturschützer im Libanon schlagen Alarm: Jedes Jahr werden dort unzählige europäische Störche, Adler und Singvögel abgeschossen. Weil ein staatliches Kontrollsystem seit Jahren fehlt und der Verkauf der geschossenen Vögel lukrativ ist, hat die Wilderei in den letzten Jahren stark zugenommen. Das Komitee gegen den Vogelmord und das Lebanon Eco-Movement (LEM), ein Dachverband von mehr als 60 libanesischen Natur- und Vogelschutzorganisationen, wollen das ändern und haben eine Kampagne für den besseren Schutz der Zugvögel im Libanon gestartet. Zentrales Element ist eine umfangreiche Fotodokumentation mit Bildern, die die Wilderer selbst von sich und ihrer Beute gemacht haben.**

Trophäenschau auf Facebook

Ein frisch geschossener, noch lebender Schlangeadler wird stolz als Trophäe präsentiert. Bewaffnete Männer posieren mit frisch getöteten Kranichen und Pelikanen. Ein anderer hält grinsend einen toten Schreiadler in die Kamera. Sein Jagdkollege hat für den Fotografen seine Tagesbeute – Hunderte geschossene Singvögel – fein säuberlich auf einem Bettlaken drapiert. Zwei Kinder – kaum acht Jahre alt –

untersuchen mit großen Augen zwei tote Wespenbussarde, die ihr Vater an diesem Tag von der Jagd mit nach Hause gebracht hat. Ein anderes Stillleben zeigt im Vordergrund neun frisch geschossene Weißstörche, dahinter lehnen lässig die Schützen, eine Zigarette in der einen und einen Storchenschnabel in der anderen Hand. Es sind solche Fotos, die den unglaublichen Schaden erahnen lassen, den die Wilderer im Libanon in der europäischen Vogelwelt anrichten. Und es gibt viele



Hundert, vielleicht sogar Tausende solcher Trophäenbilder. Sie wurden von den Schützen meist selber aufgenommen, um damit bei Jägerkollegen zu prahlen. Ein Teil der Fotos wurde von den Fotografen sogar im Internet hochgeladen, damit auch Freunde und Bekannte am Jagdglück teilhaben können. Sie belegen bis ins Detail, dass in Europa hochgradig gefährdete Arten im Libanon massenweise getötet werden. Und sie sind besonders authentisch, eben weil sie von den Jägern selbst gemacht wurden.

Fehlendes Unrechtsbewusstsein

Das vom Komitee unterstützte LEM hat die Facebook-Seiten der Jäger monatelang beobachtet und akribisch mehr als 600 Foto-Beweise für illegale Jagd gesammelt. Das Ergebnis ist eine umfangreiche Bildokumentation, die Vogel- und Tiereschützern im Nahen Osten die Sprache verschlägt. Aber auch Wissenschaftler und Vogelschützer in Europa sind mittlerweile über den Umfang der Wilderei alarmiert. Denn der Zedernstaat liegt mitten auf einer der wichtigsten Flugrouten für europäische Zugvögel. Dabei handelt es sich um die sogenannte „Östliche Zugschiene“, die jedes Jahr im Frühling und Herbst von Millionen Singvögeln sowie hunderttausenden Störchen, Adlern und anderen Greifvögeln benutzt wird.

Offiziell ist die Jagd im Libanon seit dem Jahr 1995 nicht mehr gestattet. Um die trotz des Verbots weit verbreitete Wil-

derei besser bekämpfen zu können, wurde im Jahr 2004 ein Gesetzentwurf erarbeitet, der die Jagd auf einige häufige Arten erlaubt, gleichzeitig aber auch erstmals den Abschuss zahlreicher durchziehender Arten (u. a. alle Greifvögel, Störche, Pelikane) unter Strafe stellt und eine Art „Grundausbildung“ für Jäger sowie Vogelzählungen in wichtigen Rastgebieten vorsieht. Dieser Entwurf wurde allerdings bis heute nicht verabschiedet. Die Folgen sind eine durch Bestechung und das Fehlen wirksamer Kontrollen zunehmende Wilderei sowie ein völlig fehlendes Unrechtsbewusstsein – die veröffentlichten Trophäenbilder sind ein Beleg dafür – auf Seiten der Jäger. „Wir beobachten den Abschuss vieler bedrohter Arten, darunter Tausende große Gleitflieger wie Pelikane, Flamingos, Störche, Kraniche und Greifvögel. Zusätzlich ist der Fang von Sing- und Watvögeln zum Verzehr weit verbreitet“, so ein Sprecher des LEM.

Verkauf von Jagdausrüstung boomt

Der wichtigste Flugkorridor ist die im Osten des Landes gelegene Bekaa-Hochebene. Dabei handelt es sich um die nördliche Fortsetzung des Jordangrabens, dessen fruchtbare Felder und ausgedehnte Feuchtgebiete jedes Jahr von Millionen Zugvögeln überflogen und als Rastplatz genutzt werden. Eingebettet zwischen dem Libanongebirge und dem Antilibanongebirge ist die Ebene stellenweise nur wenige Kilometer breit. Und genau an

Jagd ohne Limits:

Kind mit geschossenem Kuckuck (links), Jäger mit abgeschossenen Schwalben (Mitte) und Feldlerchen.



**So sterben unsere Zugvögel:
Libanesische Jäger mit
geschossenem Bussard (links),
Finken (Mitte)
und Schlangennadler.**

diesen „Flaschenhälsen“, an denen sich der Vogelzug extrem verdichtet, hat auch die Jagd auf Vögel eine lange Tradition. Neben dem Verkauf der geschossenen Vögel auf lokalen Märkten boomt hier auch der Handel mit Jagdwaffen und -ausrüstung. Allein in der Umgebung der Stadt Chtaura haben sich hunderte Jagdausrüster angesiedelt. Wer genau zählt, findet im Zentrum der Stadt mehr als 20 Läden für Jagdbedarf in einem Umkreis von weniger als 50 Metern. Die zweite wichtige Flugroute ist die Küstenregion, wo vor allem Wasservögel und im Herbst große Mengen von Greifvögeln durchziehen. Auch hier ist die illegale Jagd ein großes Problem. Neben den „Hobbyjägern“, die meist aus der Hauptstadt Beirut anreisen, gibt es in dieser

Region zunehmend auch hauptberufliche Wilderer, die zusammen mit ihren Familien vom Verkauf geschossener Singvögel an Restaurants und Privatpersonen leben. Ausgerüstet mit elektronischen Lockgeräten, Netzen und Schrotflinten sind diese „Profis“ in der Lage, mehrere Hundert Vögel an einem Tag zu erbeuten.

Hilfe aus Europa

Damit dieser Zustand der Anarchie beendet werden kann, sind nach Ansicht des Komitees und des LEM vor allem die Umsetzung des seit Jahren auf Eis liegenden Entwurfes für ein neues Jagdgesetz, umfangreiche Schulungsmaßnahmen für Jäger sowie die Gründung einer Jagdaufsicht erforderlich. Um die verantwortlichen Politiker in Beirut zum Handeln zu bewegen, bauen die Naturschützer vor allem auf Unterstützung aus dem Ausland. „Die Vögel, deren Reise hier im Libanon endet, stehen in ihren Brutgebieten auf den Roten Listen und werden dort mit großem Aufwand geschützt“, so Bernard Abi Nader, Vogelschutzexperte aus Beirut. Insbesondere die Staaten der EU sollten klar Stellung gegen die Massaker beziehen und die libanesisische Regierung unter Druck setzen, mehr für den Vogelschutz zu tun. „Die EU-Vogelschutzrichtlinie verpflichtet die EU Staaten, den Erhaltungszustand gefährdeter Vogelarten zu verbessern. Entsprechende Maßnahmen müssen den gesamten Jahreslebensraum dieser Arten – auch den Libanon – umfassen“, fordert

**Die Täler des Libanongebirges
sind ein wichtiger Zugkorridor
für europäische Zugvögel.**



© Wikimedia Commons / Charbel Ghazal



© privat / FB

Komiteevorsitzender Heinz Schwarze. „Denkbar sind zum Beispiel der Aufbau einer Jagdaufsicht aus EU-Mitteln oder Hilfe bei der Aufklärung der Bevölkerung.“

Um den verantwortlichen Politikern in Europa die Dimension dieses internationalen Vogelschutzproblems vor Augen zu führen, arbeiten das Komitee und das LEM an einem gemeinsamen Bericht für die Europäische Kommission und die Umweltminister aller EU-Staaten. „Wir wollen alle vorhandenen Kanäle nutzen, um die Regierung in Beirut endlich zum Handeln zu bewegen und die Situation für unsere Vögel im Libanon zu verbessern“, so Heinz Schwarze.

Proteste beim Botschafter

Die Veröffentlichung der Jäger-Fotos und ein Aufruf auf der Internetseite des Komitees haben bereits eine Welle der Entrüstung ausgelöst und den in der EU tätigen Botschaftern des Libanon eine Flut von Protestschreiben ins Haus gespült. Parallel zu dieser Protestaktion plant das Lebanon Eco-Movement für die Zugsaison 2013 eine umfangreiche Öffentlichkeitskampagne in den Hochburgen der Wilderei. Dabei sollen unter anderem Jäger über den Erhaltungsstatus von Zugvögeln aufgeklärt und entsprechende Poster und Broschüren gedruckt und kostenlos verteilt werden. Das Komitee hat zugesagt, diese Projekte finanziell und logistisch zu unterstützen.

Für den Herbst ist zusätzlich geplant, ein Team von Komitee-Experten in den Libanon zu schicken, um dort zusammen mit Mitarbeitern des LEM weitere Daten über das Ausmaß der Zugvogeljagd zu sammeln und vor Ort nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. ◀

**Jagdalltag im Libanon:
Geschossener Nachtreiher,
ein Bettlaken voller toter
Singvögel, geschossene
Hasen und Kraniche,
Jäger mit Weißstorch.**

Mehr Vogelschutz im Libanon – Helfen Sie mit!

Zeigen Sie Flagge und protestieren Sie bei der libanesischen Botschaft in Berlin gegen die ausufernde Zugvogeljagd im Libanon. Fordern Sie die Umsetzung eines Jagdgesetzes und eine wirksame Überwachung der Wilderei.

Für Protestschreiben und Mails aus Deutschland:

Botschaft des Libanon
Herr Botschafter Ramez Dimechkié
Berliner Straße 127, 13187 Berlin-Pankow
E-mail: lubnan@t-online.de

Für Protestschreiben und Mails aus Österreich:

Botschaft des Libanon
Herr Botschafter Ishaya el Khoury
Oppolzergasse 6/3, A-1010 Wien/Österreich
E-mail: embassy.lebanon@inode.at

Für Protestschreiben und Mails aus der Schweiz:

Botschaft des Libanon
Herr Botschafter Assaf Doumit
Thunstraße 10, CH-3074 Muri bei Bern/Schweiz
E-mail: ambalibch@hotmail.com

..... Straßensperren im Buschwald

Ausweitung der Komitee-Vogelschutzcamps auf Sardinien

Von Dr. Andrea Rutigliano



Komitee-Mitarbeiter beim Abbau von Rosshaarschlingen (links). Für die Amsel kam leider jede Hilfe zu spät (oben).

► Der Moment, an dem man die „versteckte Kamera“ an den Computer anschließt, ist richtig spannend. Was mag sie gefilmt haben? Zuerst sieht man nur Gebüsch, stundenlang. Wolken ziehen vorüber, ein Vogel flitzt durchs Bild, ein Blatt fällt zu Boden. Dann endlich tut sich was: Ein Mann kommt von links und bleibt in der Bildmitte stehen. Sein Gesicht – nur 5 Meter entfernt – ist gestochen scharf. Es ist ein Wilderer, der eine tote Singdrossel aus einer Schlinge in Sardinien klaubt. Die Videosequenz wird für die Polizei kopiert, das Bild des Mannes auf DIN-A4 ausgedruckt. Er wird bald Besuch bekommen!

Schlingen im Erdbeerbaumwald

In den Bergen rund um Cagliari, der Hauptstadt Sardiniens, liegt eine große Wildnis. Erdbeerbäume, Wacholder, Myrte und Liguster bilden hier den größten zusammenhängenden Buschwald des ganzen Mittelmeerraums. Für Vögel sind diese beerenreichen Wälder ein ideales Winterquartier. Millionen kommen aus Nord- und Mitteleuropa nach Sardinien, um hier die kalte Jahreszeit zu verbringen.

Schon in der Antike haben sich die Menschen auf den winterlichen Besuch eingestellt. Bis heute ist der Vogelfang in Südsardinien ein weit verbreitetes Problem. Die undurchdringlichen Gebüsch sind von einem Labyrinth aus Wegen durchzogen, das Wilderer über Generationen hinweg angelegt haben. Auf Ästen und am Boden montieren sie Rosshaarschlingen, als Köder dienen die roten, saftigen Früchte des Erdbeerbaums. Bei der Nahrungssuche geraten die Vögel mit dem Kopf in die nahezu unsichtbaren Schlingen und werden langsam „erdrosselt“. Betroffen sind neben Sing- und Misteldrosseln vor allem Rotkehlchen, Mönchs- und Samtkopfgrasmücken, Buchfinken, Heckenbraunellen sowie Sperber und Turmfalken. Letztere geraten in die Fallen, weil sie die dort bereits hängenden Vögel für leichte Beute halten.

Aber auch Säugetiere sind hier nicht ihres Lebens sicher. Die auf Sardinien vorkommende Unterart des Rothirsches ist vom Aussterben bedroht – vom „Tyrrenischen Hirsch“ gibt es auf Sardinien gerade noch 200 Exemplare. Das schützt ihn vor dem Kochtopf wenig, denn auch für ihn und die etwas häufigeren Wildschweine werden massenhaft Drahtschlingen aufgestellt.

Das Schlingenstellen ist seit langem verboten, doch in manchen Bergdörfern Südsardiniens stellt die Wilderei bis heute eine wichtige Einnahmequelle dar. Immer mehr „Feinschmecker“ müssen allerdings auf diese Delikatessen verzichten. Das Komitee gegen den Vogelmord und seine Partner sind seit 1995 auf Sardinien im Einsatz. Die Überführung von Wilderern mittels Videobeweis ist dabei die vorerst letzte Stufe in der Professionalisierung unserer Arbeit.

Die ersten Komitee-Aktionen

Begonnen haben wir mit jeweils einwöchigen Aktionen im November, später organisierten wir jedes Jahr im Dezember einen zweiten Einsatz. Zuerst haben nur das Komitee und sein italienischer Partnerverband LAC auf Sardinien gearbeitet, 2001 begann mit unserer Hilfe auch die italienische Vogelschutzliga LIPU mit Aktionen auf der Insel. Insbesondere in der Anfangszeit glichen die Aktionen einer Sisyphusarbeit. Mit immer längeren Einsätzen und mehr Teilnehmern stieg die Anzahl der eingesammelten Fallen von Jahr zu Jahr. Hatten wir 1995 mit 1.060 abgebauten Rosshaarschlingen begonnen, waren es im Jahr 2004 sage und schreibe 22.130! Zunächst konnten wir jeden Herbst wieder an den gleichen Stellen mit dem Abbauen beginnen, unser Einfluss auf die Wilderei schien verschwindend gering. Aber unsere Geduld hat sich ausgezahlt: Nach und nach gaben immer mehr Wilderer auf. So verschwand der Vogelfang nordöstlich von Cagliari binnen weniger Jahre. In einem großen Schlag gegen die Wilderei bauten wir im Naturpark „Sette Fratelli“ im Jahr 2005 beachtliche 120 Netze ab, im Folgejahr waren es noch 20 und dann drei. Hier können sich die Vögel wieder unbesorgt den Erdbeerbaumfrüchten widmen. 2009 stellten wir dann fest, dass auch westlich von Cagliari das Fanggebiet auf ein einziges Tal zusammengeschrumpft war. Seither konzentrieren wir unser Augenmerk auf diese 120 Quadratkilometer Buschland.



Im Naturpark „Sette Fratelli“ standen im Jahr 2005 noch über 100 riesige Fangnetze – heute ist der Vogelfang hier Geschichte.

Die Polizei wird aktiv

Lange Zeit war das Einsammeln der Schlingen alternativlos – es war unsere einzige Möglichkeit, etwas gegen den Vogelfang zu unternehmen. Sehr langsam entwickelte sich aber auch ein Kontakt zu den lokalen Behörden. Das war dringend nötig, denn unsere Erfahrung aus anderen Gebieten zeigte, dass gerade die letzten verbliebenen Vogelfänger stets besonders hartnäckige Gegner sind. Im Jahr 2007 vereinbarten wir mit den Carabinieri eine enge Kooperation.

Was mit ein paar kurzen Kontakten begann, hat sich zu einer kleinen Erfolgsgeschichte gemausert. Die Polizisten überprüfen nach unseren Hinweisen Metzgereien, kontrollieren Fahrzeuge an den Zufahrtsstraßen zum Fanggebiet und bedienen sich des von uns erstellten Videomaterials. Versteckte Kameras – wie eingangs erwähnt – haben sich auf Sardinien als sehr hilfreich erwiesen. Die Kameras sind kleine grüne Kästen, die gut versteckt an Fangschlingen positioniert werden. Dazu sucht man sich eine Falle, in der bereits ein toter Vogel hängt. Im Laufe des Tages wird der Wilderer vorbeikommen, den Vogel entnehmen und die Schlinge wieder fängig stellen.

Anders als auf Malta oder in Deutschland greift die Justiz gerne auf diese Beweismittel zurück und leitet Strafverfahren gegen die Vogelfänger ein. Die Wilderer erwartet nicht nur ein Bußgeld, sondern eine ganz besondere Strafe: Sie erhalten ein Betretungsverbot für das Fanggebiet. Mit Straßensperren zur Haupt-Fangzeit lässt sich diese Bewe-

Die versteckten Kameras haben kleine Linsen, die mit Blättern gut getarnt werden. Die Vogelfänger laufen arglos in die Falle hinein.





Urgestein: Giovanni Malara (Zweiter von links) ist der neue Leiter der Komitee-Aktionen auf Sardinien.

gungseinschränkung leicht nachvollziehen. Hausdurchsuchungen bei von uns gefilmten Tätern gibt es seit 2011 und sorgen für noch mehr Unruhe in der „Szene“.

Ein neuer Mitstreiter

Im Jahr 2012 konnte das Komitee gegen den Vogelmord seine Aktionen erheblich ausweiten. Wir konnten Giovanni Malara, den langjährigen Leiter der LIPU-Einsätze auf Sardinien, für unsere Arbeit gewinnen. Der 60-jährige Jurist ist ein „Urgestein“

des italienischen Vogelschutzes und wird künftig sein ehrenamtliches Engagement dem Komitee gegen den Vogelmord zur Verfügung stellen. Mit seiner Hilfe – und mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Pro Artenvielfalt (Bielefeld) – konnten wir unsere Aktionen von bislang zwei auf sieben Wochen ausweiten. Insgesamt 34 Natur- und Tierfreunde haben sich 2012 an den Aktionen beteiligt.

Und auch die Ergebnisse der Camps 2012 können sich sehen lassen: 5.780 eingesamelte Vogelfallen hört sich viel an, ist aber in Anbetracht der Länge der Aktionen und der Zahl der Teilnehmer beachtlich wenig. Auch im letzten Kerngebiet der Schlingensteller bessert sich die Situation also zusehends. Und noch eine Zahl hat uns erfreut: Während von 2007 bis 2011 jährlich nur zwei bis drei Vogelfänger mittels versteckter Kamera überführt werden konnten, waren es in den Wochen von Oktober bis Dezember 2012 insgesamt sechs und damit so viele wie noch nie. ◀

Zwei dicke Fische in Brescia

Während des großen Vogelschutzcamps in der norditalienischen Provinz Brescia vom 29. 9. bis 13. 11. 2012 wurden 43 Wilderer aufgrund unserer Hinweise überführt. Darunter sind auch zwei bemerkenswerte Fälle:

Im Val Sabbia gelang es einem Komiteeteam erstmals, den in der ganzen Region bekannten Wilderer Antonio R. an einem Netz zu filmen. Der Mann soll regelmäßig Politiker und Behördenvertreter zum illegalen Vogelessen eingeladen und sich so mächtige Freunde geschaffen haben. Obwohl es unseren Freiwilligen in den letzten Jahren mehrfach gelungen ist, seine Fanganlagen stillzulegen und Hunderte geschützter Vögel zu beschlagnahmen, gelang es nie, den Phantom-Fänger auf frischer Tat zu erwischen. Der Videobeweis aus der Komitee-Kamera hat dies nun geändert. Antonio R. erwartet ein Strafverfahren wegen Wilderei.

Ein anderer Fall ist eher kurios: In den Weingärten eines berühmten Weingutes erwischte ein Großaufgebot von Polizei und Komiteeaktivisten den Winzer höchstpersönlich. Der 80-jährige Graf Piero C. hatte zwischen den Reben 25 Netze mit einer Gesamtlänge von 255 Metern

nebst 18 elektronischen Lockvögeln aufgestellt. Er behauptete, die Vögel nur zu fangen, um sie beringen und sie dann wieder freizulassen. Bei der Hausdurchsuchung im Schloss fand man tatsächlich ein Buch mit den Daten Zehntausender Vögel, die der Mann in den letzten 60 Jahren gefangen hatte. Ohne jede Genehmigung, versteht sich. Angestellte erzählten der Polizei die Geschichte etwas anderes: Der Graf selber lasse die Vögel zwar wirklich frei, aber manche Feldarbeiter hätten sich darauf spezialisiert, hinter seinem Rücken die Vögel aus den Netzen zu holen, um sie zu verkaufen. Und noch etwas stimmt nachdenklich: Piero C. ist der Schwager eines berühmten italienischen Waffenherstellers. Ausgerechnet der, so sagt man, esse wegen der Bleibelastung keine geschossenen Vögel, sondern nur mit Netzen gefangene! Was dran ist, weiß keiner genau. Der Graf jedenfalls wird demnächst keine Vögel mehr fangen!



Kämpferin für den Vogelschutz.....

Nachruf auf Komitee-Gründerin Dr. Inge Jaffke (13. 11. 1925 – 31. 10. 2012)



► Dr. Inge Jaffke hatte ihr Leben dem Vogelschutz verschrieben. 1975 scharte die gebürtige Berlinerin Gleichgesinnte um sich und gründete das Komitee gegen den Vogelmord, das sich dem Schutz der Wildvögel vor Verfolgung durch Jäger, Vogelfänger und Tierhändler zum Ziel

gesetzt hat. Bei diesen Gegnern musste man – zumal als Frau und in jener Zeit – Durchsetzungsvermögen haben. Der Begriff „Kompromiss“ kam in ihrem Vokabular nicht vor, sie war resolut und gradlinig. Bei so mancher Anhörung in einem Ministerium hat sie für ein Donnerwetter gesorgt, bei dem alle Anwesenden die Köpfe einziehen mussten. Sie hat bei Verhandlungen die Latte hoch gehängt und damit mehr für den Natur- und Tierenschutz herausgeholt, als die „Kompromissheini“, wie sie gerne mal ihre Verhandlungspartner nannte. Sie war zweifellos die richtige Frau zur richtigen Zeit, ohne die so manches Naturschutz- und Jagdgesetz in Deutschland und Europa heute anders aussehen würde.

Ein besonderes Anliegen war Inge Jaffke das Ende von Vogelfang und Vogelhandel in Deutschland. „Ein Käfig ist kein Lebensraum“ war ihr Motto. In den 1970er Jahren war der Fang von Vögeln für die „Stubenvogelhaltung“ mit Netzen noch erlaubt. Vermeintliche Vogelliebhaber fingen Stieglitze, Dompfaffe und andere Finken, die zur Zucht verwendet und mit denen der große Bedarf an Käfigvögeln gedeckt werden sollte. Unter Federführung von Frau Dr. Jaffke hat das Komitee gegen den Vogelmord in zahlreichen Untersuchungen nachgewiesen, dass ein Großteil dieser angeblichen Züchter mit wildgefangenen Vögeln handelte. Mit viel List hat Inge Jaffke dabei persönlich in den Züchterkreisen recherchiert und nicht wenige Händler ans Messer geliefert. Der Markt für heimische Wildvögel brach daraufhin zusammen, letztlich wurde der Vogelfang komplett verboten.

Auch die Arbeit gegen die Wattenjagd vor den Toren ihrer Heimatstadt Hamburg, wo jährlich zehntausende Wasservögel und Seehunde geschos-

sen wurden, war ein wichtiges Projekt der Komitee-Gründerin. Das Ende der Jagd im Wattenmeer im Jahr 1985 war einer ihrer größten Erfolge.

Der Ankauf einer Teichkette und wertvoller Feuchtwiesen in Raisdorf (bei Kiel) ist ein weiterer großer Verdienst von Frau Dr. Jaffke. Sie hat für die Finanzierung dieses Großprojektes gesorgt, die dortige „Naturschutzgruppe Raisdorf“ in das Komitee gegen den Vogelmord integriert und damit dafür gesorgt, dass wir heute ein über 70 Hektar großes Vogelschutzgebiet in Schleswig-Holstein betreuen können.

Einen Schwerpunkt hat Inge Jaffke von Beginn an auf die internationale Naturschutzarbeit gelegt. Sie war die erste, die Kontakt zu den Vogelschutzverbänden in Italien, auf Malta und Belgien geknüpft und damit unsere bis heute wichtigsten Kampagnen in den Brennpunkten der Wilderei angeschoben hat. Ihren größten Verdienst hatte sie aber vielleicht am Verhandlungstisch in Bonn und Brüssel, wo sie in den 1970er Jahren für eine einheitliche Vogelschutzgesetzgebung in Europa gekämpft hat. Mit Rechtsgutachten und einer ganzen Reihe von Naturschutzexperten hat das Komitee gegen den Vogelmord die Europäische Vogelschutzrichtlinie, die bis heute der wichtigste Baustein für den Naturschutz in der EU darstellt, ganz entscheidend mitgestaltet.

Mehr als 20 Jahre hat Frau Dr. Jaffke als geschäftsführende Vizepräsidentin die Geschicke des Komitees gegen den Vogelmord gelenkt. Bis 1996 war die Geschäftsstelle des Vereins in ihrer Arztpraxis in Hamburg untergebracht, wo sie sich meist mehr mit dem Vogelschutz als mit Kieferchirurgie beschäftigt hat. Mitte der 1990er Jahre fand beim Komitee gegen den Vogelmord ein Generationenwechsel statt, der naturgemäß von Meinungsverschiedenheiten begleitet war. Dass aber auch in der Folgegeneration ihr Geist und ihre Zielsetzung Grundbestandteil der Komitee-Arbeit blieb, hat Inge Jaffke rasch versöhnt. Sie war das einzige Ehrenmitglied des Vereins und bis zuletzt großzügige Spenderin und Ratgeberin.

Dr. Inge Jaffke ist am 31. Oktober 2012 im Alter von 86 Jahren verstorben. ◀

..... Aktion gegen die Ortolan-Wilderei sorgt für Wirbel

Wilderer schießen auf Komitee-Mitarbeiter

Von Gabriela Moreno



© Tomi Muukkonen

► *Das Komitee kämpft für unsere letzten Ortolane. Nach dem erfolgreichen ersten Einsatz im August 2011 haben wir im Herbst 2012 erneut eine Großaktion gegen den Fang von Ortolanen in Frankreich organisiert. Vom 24. 8. bis zum 2. 9. waren insgesamt acht Ornithologen aus Deutschland und Italien im Einsatz, um illegale Fanganlagen aufzuspüren. Dabei wurden 27 aktive Fangstellen mit insgesamt 679 Fallen entdeckt und 80 frisch gefangene Ortolane befreit. Haupteinsatzgebiet war das Département Landes.*

Behörden tolerieren Vogelfang

Die Resultate des Einsatzes stehen in krassem Widerspruch zur Ankündigung des französischen Umweltministeriums, das eine Null-Toleranz-Politik gegenüber illegalen Vogelfängern angekündigt hatte (siehe Artenschutzbrief Nr. 16). „Unsere Ergebnisse zeigen, dass dem Ortolan nach wie vor intensiv nachgestellt wird und

die Behörden praktisch nichts dagegen unternehmen“, so Einsatzleiter Dr. Andrea Rutigliano. Im Zentrum der Kritik stehen die Beamten der beiden für das Fanggebiet zuständigen Gendarmerieposten Aire sur l’Adour und Tartas. Trotz zahlreicher Anrufe bei der Polizei war kein Behördenvertreter bereit, zu den Fangplätzen zu kommen und die Fallen zu beschlagnahmen. Auch als Komitee-Vertreter am 28. 8. und 30. 8. die Standorte mehrerer Fanganlagen in Aire sur l’Adour direkt in der dortigen Polizeiwache meldeten, geschah nichts. Rutigliano: „Die Fallen und die Lock-Ortolane standen auch drei Tage nach unserer Meldung noch auf.“ Auf Rückfrage erklärte der Stellvertreter des Polizeichefs, die vom Komitee angezeigten Vogelfänger hätten nur eine „geringe

Menge an Fallen“ aufgestellt und würden deshalb nicht verfolgt.

Angriffe auf Komitee-Mitglieder

„Es fehlt jeglicher politische Wille, gegen die Vogelfänger vorzugehen“, so das Fazit von Andrea Rutigliano. Das belegt auch die Tatsache, dass viele Wilderer ihre Tätigkeit nach wie vor völlig offen ausüben. Die Fallen und die Lockvögel sind teilweise von der Straße aus zu sehen und werden von ihren Besitzern scharf bewacht. Offenbar ermutigt durch das Fernbleiben der Polizei griff ein Vogelfänger in der Nähe des Lac du Lourden sogar zur Schrotflinte und feuerte auf drei italienische Aktivisten, als diese gerade mehrere frisch gefangene Ortolane aus seinen Fallen befreien wollten. Nur durch Zufall und mit Glück wurde niemand verletzt. Wenige Kilometer weiter, in der Gemeinde Tartas, wurde ein Team des Komitees von einer Kolonne von mehr als 10 Autos bis zur örtlichen Polizeiwache verfolgt und dort von einer wütenden Menge beschimpft und mit Urin bespritzt. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in der Nähe der Stadt Campagne, wo am Samstag alle vier Reifen eines Komitee-Einsatzwagens zerstochen wurden. Kurz zuvor hatten unsere Teams in dieser Gegend fünf Ortolane aus Fallen befreit.

Präfekt beendet Vogelschutzcamp

Angesichts zahlreicher Beschwerden von Vogelfängern und der zunehmenden Gewalt gegen die Vogelschützer forderte der Präfekt des Départements Les Landes, Claude Morel, das Komitee am 2. September schriftlich dazu auf, das Departement zu verlassen. „Das Schreiben wurde uns von Polizisten mit dem Hinweis überreicht, dass man nicht mehr für unsere Sicherheit garantieren könne“, so Andrea Rutigliano. Nach seiner Einschätzung haben sich damit sowohl die Polizei als auch die Präfektur zu Komplizen der Wilderer gemacht. Andrea Zanoni, Mitglied des Europäischen Parlamentes, sieht das ähnlich. Alarmiert durch das Verhalten des Präfekten stellte der italienische Politiker

Video vom Ortolan-Einsatz:

Das Komitee hat einen Videoclip über die Aktion in Frankreich im Internet veröffentlicht. Auf dem Material ist zu sehen, wie unsere Mitglieder illegale Fangstellen aufspüren und Ortolane befreien. Der Film kann auf unserer Homepage (www.komitee.de) unter der Rubrik „Videos“ angeschaut werden.



zusammen mit 11 Kollegen im Brüsseler Parlament eine offizielle Anfrage. Im Kern geht es darum, ob die französischen Behörden den Fang von Ortolanen trotz offiziellem Verbot tolerieren und damit gegen die Vogelschutzrichtlinie verstoßen. Weiterhin soll im EU-Parlament geklärt werden, ob der den Komitee-Aktivisten vom Präfekten erteilte „Platzverweis“ gegen das Recht auf freien Aufenthalt in der EU verstößt.

Das Komitee wird sich durch den Brief des Präfekten nicht davon abhalten lassen, im August 2013 erneut eine Aktion in den französischen Fanggebieten zu organisieren. Die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren. Über die Ergebnisse werden wir in der nächsten Ausgabe des Artenschutzbriefes berichten. ◀

Komiteemitarbeiter in Aktion: In der Fangsaison 2013 wurden insgesamt 80 als Lockvögel gehaltene Ortolane befreit.



Birdlife, RSPB und Komitee legen Bericht in Brüssel vor

► Malta hat am 9. März 2013 eine neue Regierung unter Führung der Labour-Partei gewählt. Im zuvor stattfindenden Wahlkampf war die Ausweitung der Zugvogeljagd ein wichtiges Thema, denn zusammen mit ihren Familien stellen die rund 15.000 registrierten Jäger und Vogelfänger eine wichtige Wählergruppe in dem kleinen Inselstaat dar. Im Wahlkampf versprach der neue Ministerpräsident Joseph Muscat den Jägern, sich für die Fortsetzung der umstrittenen Frühlingsjagd einzusetzen. Nun wollen die Jäger, dass seinen Worten Taten folgen.

Unter dem Druck der Jagdlobby hatte die alte Regierung schon in den Jahren 2011 und 2012 mehrere Tausend Genehmigungen für die Frühlingsjagd auf Wachteln und europaweit gefährdete Turteltauben ausgestellt. Malta, das vom Europäischen Gerichtshof bereits wegen der Einführung einer Frühlingsjagdsaison in den Jahren

2004–2007 verurteilt worden war, hat damit nach Ansicht des Komitees erneut gegen die EU-Vogelschutzrichtlinie verstoßen. Denn dort ist in Artikel 8 klar geregelt, dass die Jagd auf heimkehrende Zugvögel verboten ist. Die maltesische Regierung bzw. die Jagdlobby argumentiert, es handle sich bei der erneuten Freigabe um eine für den Erhalt der beiden Arten unbedeutende Ausnahme-genehmigung, die von der Vogelschutzrichtlinie abgedeckt sei.



© Markus Varesvuo

Die Wachtel hat überall in Europa stark abgenommen. Auf Malta darf sie im Frühling und im Herbst bejagt werden.

Offiziell wurde deshalb eine Obergrenze von 16.000 abgeschossenen Vögeln festgelegt. Um ermitteln zu können, wann diese fragwürdige Quote erreicht und die Saison zu Ende ist, wurde jeder Jäger per Gesetz dazu verpflichtet, ein Handy mit sich zu führen und jeden geschossenen Vogel per SMS an die Behörde zu melden.

Ein von Birdlife Malta, der britischen RSPB und dem Komitee gegen den Vogelmord im November 2012 herausgegebener Bericht an die Europäische Kommission enthüllt nun, dass diese „Ausnahmegenehmigung“ von den Jägern massiv missbraucht wurde. Das unmöglich zu kontrollierende SMS-Meldesystem ist nachweislich eine Farce, und die von den Jägern gemeldeten Abschüsse stellen nur einen Bruchteil der tatsächlich getöteten Tiere dar. Es konnte weiterhin belegt werden, dass die Jäger von einem hohen Funktionär der Jägervereinigung sogar extra dazu aufgefordert wurden, Abschüsse nicht zu melden. Zudem liefert der Report zahlreiche Beweise dafür, dass unter dem Deckmantel der legalen Jagd auch wieder unzählige geschützte Greifvögel, Reiher, Pirole und andere Arten abgeschossen wurden. Datengrundlage waren die während der Frühlingseinsätze des Komitees von Birdlife Malta in den Jahren 2011 und 2012 gesammelten Daten und erstellten Videos. Weitere Kapitel belegen ausführlich, dass es sich bei der von der maltesischen Regierung genehmigten „Abschussquote“ keineswegs um eine unbedeutende Menge, sondern um einen für die Reproduktion bedeutenden Teil der europäischen Turteltauben- und Wachtelpopulation handelt.

Eine gekürzte Version des mehr als 80-seitigen Berichtes wird in Kürze auf unserer Internetseite verfügbar sein. ◀

Operation „Problemrevier“:

Komitee organisiert landesweite..... Jagd-Kontrollen in NRW

► Im Kampf gegen die illegale Verfolgung von Greifvögeln und anderen Beutegreifern sind Ende Februar 2013 in Nordrhein-Westfalen mehr als 40 verdächtige Jagdreviere von Komiteemitarbeitern und Polizisten durchsucht worden. Dabei wurden 18 illegale Fanganlagen, sieben tote Bussarde und ein mutmaßlicher Giftköder entdeckt und an die zuständigen Behörden gemeldet. Betroffen waren die Kreise Borken, Steinfurt, Coesfeld, Kleve, Euskirchen, Höxter und der Rhein-Kreis Neuss. An der vom Komitee monatelang vorbereiteten Operation „Problemrevier“ waren 14 Vogelschützer und 8 Polizeibeamte beteiligt.



Schwerpunkt der Kontrollen war das Münsterland, wo durch Polizei und Jagdbehörden insgesamt 15 Straf- und Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet wurden, davon allein 7 im Kreis Borken. Komiteepäsident Heinz Schwarze bezeichnete den Großeinsatz als Reaktion auf die zunehmende Zahl von Greifvogeltötungen in diesem Landesteil. „Bei den Tätern handelt es sich fast immer um Jäger und Geflügelzüchter, die Greifvögel immer noch als Schädlinge und Hühnerdiebe betrachten“, so Schwarze.

Östlich von Stadtlohn (Kreis Borken) musste die Polizei mit einem Anhänger anrücken, um eine mehr als zwei Meter hohe und 1,50 Meter breite Falle für Habichte aus einem Feldgehölz abzutransportieren. Das verbotene Fanggerät „Marke Eigenbau“ wies zahlreiche Blutspuren auf und war mit einer lebenden Ködertaube bestückt. Die Polizei leitete ein Strafverfahren wegen Jagdwilderei, Tierquälerei und dem Nachstellen streng geschützter Arten ein. Zwei besonders brutale und

deshalb streng verbotene „Scherenfallen“ wurden sogar mitten in einem Naturschutzgebiet nördlich von Ahaus (Kreis Borken) gefunden. Bei diesem Fallentyp werden die Tiere unter eine mit Steinen beschwerte Platte gelockt und anschließend zerquetscht. Beamte der Polizei Borken deaktivierten die Totschlaggeräte und ermitteln nun wegen Verstoß gegen das Landesjagdgesetz. Eine weitere Falle dieses Bautyps wurde in einem Revier östlich von Greven (Kreis Steinfurt) gefunden.

Weitere Verstöße betrafen das Betreiben illegaler Käfigfallen (Leiterfallen), mit denen zahlreiche Vögel auf einmal gefangen werden können. Diese meist mehrere Kubikmeter großen Fangkäfige sind mit speziellen Fangöffnungen ausgerüstet, durch die die Vögel nur hineingelangen, aber nicht wieder herauskommen. Bei der Aktion der Vogelschützer wurden insgesamt sechs derartige Fallen entdeckt und bei den Behörden angezeigt. Standorte waren Wälder und Feldgehölze in den Städten bzw. Gemeinden Heek und Ge-

Beweissicherung:
Polizistin fotografiert eine vom Komitee gemeldete Falle zum Fang von Greifvögeln, Kreis Borken, 23. Februar 2013.

**Vergifteter Mäusebussard,
Kreis Steinfurt, 24. 2. 2013.**



scher (Kreis Borken), Olfen (Kreis Coesfeld), Ochtrup (Kreis Steinfurt), Rheurdt (Kreis Kleve) und Nieheim (Kreis Höxter).

Ebenfalls entdeckt und angezeigt wurden acht sogenannte „Wippbrettfallen“, die von Jägern normalerweise zum Fang von Mardern und Füchsen eingesetzt werden. Dieser Fallentyp ist im Prinzip legal. Um zu verhindern, dass Greifvögel durch den Köder angelockt werden, müssen aktive Fallen allerdings gemäß Fangjagdverordnung NRW rundum verblendet sein, was bei den beanstandeten Fanganlagen jedoch nicht der Fall war. In einem Feldgehölz bei Greven wurde bei der Aktion zudem ein toter Mäusebussard mit Vergiftungserscheinungen gefunden. Der Vogel lag direkt neben einer Ente, die mit einem schwärzlichen Granulat bestreut war. Der Greifvogel und der mutmaßliche Giftköder wurden von der Polizei sichergestellt und zur Untersuchung in das Chemische

und Veterinäruntersuchungsamt (CVUA) nach Münster gebracht. Verdacht auf Vergiftung besteht auch bei sieben toten Mäusebussarden, die von einer Spaziergängerin in Neuss-Elvekum gefunden wurden. Auch hier soll eine Laboruntersuchung die genaue Todesursache klären.

Glück im Unglück hatte ein Mäusebussard, der durch Fleischköder angelockt wurde und so in eine Leiterfalle in Herongen (Rhein-Kreis Neuss) geraten war. Die Falle stand nur wenige Meter entfernt von einer Zuchtanlage für Jagdfasane in einem Feldgehölz. Komiteemitarbeiter, die das Wäldchen im Januar nach einem Hinweis überprüften, konnten das stark geschwächte Tier befreien und in eine Pflegestation bringen. Die Polizei leitete ein Strafverfahren ein und hat bereits einen Verantwortlichen ermittelt. Der Bussard konnte erfolgreich aufgepäpelt und danach freigelassen werden.

Das Komitee gegen den Vogelmord hat die im Düsseldorfer Umweltministerium angesiedelte Stabsstelle Umweltkriminalität über alle Verstöße informiert und angekündigt, entsprechende Aktionen auch in anderen Regionen durchzuführen. Die Zahl der „schwarze Schafe“ ist auf jeden Fall deutlich größer, als bisher angenommen – inzwischen erreichen uns immer mehr Berichte über Fälle aus dem ganzen Bundesgebiet. ◀

**Bild links:
Illegale Durchlauffalle
mit Kaninchen als Köder,
Kreis Euskirchen, 20. 2. 2013.**



**Bild rechts:
Pressetermin:
Der WDR dokumentiert
eine illegale Scherenfalle
in einem Naturschutzgebiet
bei Alstätte, 22. 2. 2013.**



Vogelschutz statt Strandurlaub.....

► Die als „Vogelschutzcamps“ mittlerweile europaweit bekannten Aktionen des Komitees retten jeden Frühling und Herbst unzähligen Vögeln in den Brennpunkten der Wilderei das Leben.

Unsere wichtigste „Waffe“ beim Schutz der Zugrouten in Südeuropa sind unsere zahlreichen freiwilligen Helfer, die teilweise ihren gesamten Jahresurlaub opfern, um gemeinsam mit der Polizei gegen Wilderer und Vogelfänger vorzugehen. Dank der steigenden Anzahl erfahrener Camp-teilnehmer und einer wahren Flut von neuen Bewerbungen können wir im Jahr 2013 so viele Ehrenamtliche einsetzen wie nie zuvor. Trotzdem bleibt ein Teil der Zugrouten und Fanggebiete immer noch unbearbeitet bzw. unbewacht. Um unsere Präsenz in den Hochburgen der Vogeljagd noch weiter auszuweiten, benötigen wir Ihre Hilfe.

So kostet eine Einsatzwoche für einen „Bird Guard“ auf Malta und Zypern inklusive Flug, Unterkunft und Mietwagenanteil etwa 350 Euro. Die Kosten für einen Einsatz in Frankreich oder Norditalien liegen pro Teilnehmer bei etwa 200 Euro pro Woche.



Ganz gleich, ob 5 oder 100 Euro – jede Spende hilft uns dabei, Zugvögel zu retten und Tierquälerei zu verhindern.
Helfen Sie mit!

Herzliche Grüße & vielen Dank
Alexander Heyd, Geschäftsführer

Beleg für den Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers	
Begünstigter Komitee gegen den Vogelmord e.V.	
Konto-Nr. des Begünstigten 42 000 000	
bei (Kreditinstitut) Deutsche Bank PGK Hamburg	
Betrag: Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer * noch Verwendungszweck (nur für Begünstigten) SPENDE	
Kontoinhaber/Einzahler: Name	

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	Bankleitzahl
Begünstigte/r: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen) K o m i t e e g e g e n d e n V o g e l m o r d	Bankleitzahl 2 0 0 7 0 0 2 4
Konto-Nr. des/der Begünstigten 4 2 0 0 0 0 0 0	
Kreditinstitut des/der Begünstigten D e u t s c h e B a n k P G K H a m b u r g	
Betrag: Euro, Cent E U R	
Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des/der Überweisenden – (nur für Begünstigten) S P E N D E	
noch Verwendungszweck (à 27 Stellen)	
Kontoinhaber/in; Einzahler/in: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen)	
Konto-Nr. Kontoinhaber/in	1 9

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Zugvogelschutzcamps 2012



► Die Vogelschutzcamps des Komitees gegen den Vogel-mord im Jahr 2012 waren so umfangreich wie noch nie. An unseren 14 großen Einsätzen in Italien, Frankreich, auf Zypern und Malta haben rekordverdächtige 180 Natur- und Tierfreunde teilgenommen und mit über 19.000 Fallen und Netzen wieder einmal mehr Fanggeräte eingesam-melt als im Vorjahr. Einzelne Einsätze konnten wir dabei deutlich ausdehnen: Auf Sardinien waren wir erstmals sieben Wochen im Einsatz – bislang nie mehr als zwei – und auf Zypern konnten wir unsere Camps von drei auf fünf Wochen ausweiten. Auch der Herbstesatz auf Malta war mit drei Wochen der längste unserer Vereinsgeschichte. Die Ergebnisse können sich sehen lassen:

Zugvogelschutzaktionen des Komitees gegen den Vogel-mord 2012

Datum	Einsatzgebiet	Teilnehmer	Schlag-fallen	Rosshaar-schlingen	Bogen-fallen	Fangnetze	Leimruten	Überführte Wilderer
16.–18.03. + 06.–08.04.2012	Ponza / Italien	3	18	0	0	0	0	5
13.04.–06.05.2012	Zypern	15	0	0	0	15	4.439	14
22.04.–29.04.2012	Ischia / Italien	4	294	0	0	0	0	2
20.04.–29.04.2012	Malta	13	0	0	0	8	0	3
21.04.–06.05.2012	Ischia und Sorrento / Italien	12	32	0	0	18	0	24
24.08.–02.09.2012	Südfrankreich	8	679	0	0	0	0	0
14.09.–06.10.2012	Malta	32	0	0	0	4	0	2
16.09.2012–31.01.2013	Lombardei / Italien	11	10	0	11	124	0	148
27.09.–11.10.2012	Zypern	13	0	0	0	95	4.307	13
29.09.–11.11.2012	Brescia / Italien	81	690	0	963	85	0	42
22.10.–28.10.2012	Valencia / Spanien	6	0	0	0	0	1.640	0
27.10.–25.11.2012	Sardinien / Italien	27	0	2.210	0	1	0	5
21.12.2012–06.01.2013	Sardinien / Italien	21	0	3.580	0	0	0	1
Gesamtsumme			1.723	5.790	974	350	10.386	259

Bestätigung über Zuwendungen zur Vorlage beim Finanzamt

Das Komitee gegen den Vogel-mord ist wegen Förderung des Tierschutzes nach dem letzten uns zugesandten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt, Steuernummer 205/5766/0495, vom 17.08.2012 für die Jahre 2008 bis 2010 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmen handelt und die Zuwendung nur zur Förderung des Tierschutzes im Sinne der Anlage 1, Nr. 11 zu § 48 Absatz 2 der Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung – verwendet wird.

Heinz Schwarze, 1. Vorsitzender

Hinweis:

Wervorsätzlich oder grob fahrlässig eine Zuwendungsbestätigung erstellt, oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 1b Abs. 4 EstG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15. 12. 1994 – BstBl S. 884).

Ausnahmezustand im Grenzgebiet.....

Vor 20 Jahren wurde der Vogelfang in Belgien verboten

Von Alexander Heyd

► Wenn man durch Ostbelgien fährt, so führt einen der Weg durch sanfte Hügel mit saftigen Weiden, mächtigen Hecken und pittoresken Dörfern aus Bruchsteinen. Vor einem Vierteljahrhundert hatte man noch einen anderen entscheidenden Landschaftseindruck: Auf jeder zweiten Weide stand ein ausrangierter Wohnwagen, in dem Vogelfänger auf Beute warteten! Und wenn man in einem deutschen Fahrzeug saß, rannte einem bisweilen ein Mob wütender Dorfbewohner mit Mistgabeln und Knüppeln hinterher.

Seit dem Beginn der Komitee-Kampagne gegen den Vogelfang in Belgien im Jahr 1977 war das Gebiet rund um Lüttich während der Fangsaison im Herbst im Ausnahmezustand. Mehrere zehntausend vermeintliche Vogelliebhaber packten zum 1. Oktober ihre Schlagnetze aus, um mit Hilfe von lebenden Lockvögeln möglichst reichlich Gimpel, Hänflinge und Stieglitze zu fangen. In ihren Wohnwagen saßen die Fänger an jedem Wochenende und warteten auf Nachschub für ihre Volieren. Vögel, die nicht zur Zucht verwendet wurden, landeten zu Hunderttausenden auf den Vogelmärkten und wurden vor allem in die Niederlande und das Ruhrgebiet verkauft.

Dreh- und Angelpunkt der Aktionen des Komitees war der Grenzübergang „Losheimergraben“ in der Eifel. Hier fanden mehrfach im Herbst große Demonstrationen des Komitees und seines belgischen Partnerverbandes LRBPO statt. Binnen weniger Jahre wurden die Protestmärsche zum Treffpunkt von Natur- und Tierfreunden aus weitem Umkreis. Mit Transparenten, Luftballons und Trillerpfeifen ausgestattet zogen oftmals Hunderte Vogelschützer zu den nur wenige Meter auf belgischer Seite in ihren Wohnwagen verschanzten Vogelfängern und lieferten sich kleine Grenzscharmützel. Der Medientross, der jede Demonstration begleitete, bekam so manchen Grenzübertritt zu sehen, an dessen Ende sich schon einmal ein deutscher Vogelschützer mit Netzen in den Armen

mit einem Hechtsprung über den Grenzgraben rettete. Auf der einen Seite stand der Bundesgrenzschutz, nicht selten mit Komitee-Luftballons in der Hand, auf der anderen Seite vor Wut weißglühende Gendarmen. Bei den Aktionen in der Eifel war immer was los!

Im Büro des Komitees und bei Politikern und Behörden wurde unterdessen 16 Jahre lang hart verhandelt. Stück für Stück gerieten die Vogelfänger ins Abseits, nicht zuletzt durch die immer wieder durch unsere Aktionen befeuerte öffentliche Aufmerksamkeit. Der wichtigste Teilerfolg war das Verbot des Vogelfangs im deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn, zu dem das Komitee nach jahrelangen Gesprächen die Naturpark-Kommunen und die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen bewegt hatte. Gemeinsam mit unseren belgischen Partnern gab es Aktionen gegen illegale Vogelfänger im Grenzgebiet, die fast immer mit Angriffen auf die Vogelschützer einhergingen. In der Folge berichteten auch die belgischen Medien immer ausführlicher über Vogelfang und Wilderei. Eine 1991 vom Komitee und der LRBPO auf den Weg gebrachte Umweltbeschwerde bei der EU brachte den Durchbruch: Am 29. September 1993, zwei Tage vor dem Beginn der Fangsaison, wurde Belgien wegen Verletzung der EU-Vogelschutzrichtlinie verurteilt. Die Netze wurden seither nie mehr ausgepackt! ◀



Die Eifel in Aufruhr: Komitee-Demonstration gegen den Vogelfang in Belgien im Jahr 1986.

Vogelfänger verprügelten Umweltminister

Verviers. Rund 70 wütende Vogelfänger haben auf den wallonischen Umweltminister Guy Lutgen eingeschlagen, als dieser sich zu einer Rundfunkdebatte über den unheimlichen Vogelfang begeben woll-

Lebkuchenhäuser für Zugvögel – Der Tod im parany

Von Axel Hirschfeld



Fang in der Nacht

Von außen betrachtet sieht ein parany aus wie ein hermetisch abgeriegelter Garten, in dem auffällig beschnittene Bäume mit offenen Kronen wachsen. Nur wer genau hinschaut, erkennt, dass es sich dabei um raffiniert konstruierte Fallen für Zugvögel handelt. Aktiviert werden sie in der Dunkelheit, wenn große Drosselschwärme, Mönchgrasmücken und andere Arten unterwegs sind, um im Frühling das Brutgebiet oder später das Winterquartier zu erreichen. Angelockt werden die Vögel vor allem durch im Inneren der parany installierte Lockgeräte, aus deren Lautsprechern die ganze Nacht lang Vogelgesang abgespielt wird. Eine zusätzliche Lockfunktion haben die durch den Schnitt parallel zum Boden ausgerichteten Äste der Baumspitzen, die regelrecht zum Landen einladen. Anders ausgedrückt: Ein parany ist die perfekte Simulation eines attraktiven Rast- und Futterplatzes – ein Lebkuchenhaus für Zugvögel sozusagen.

Verklebte Vögel stürzen ab

Doch im Gegensatz zu Hänsel und Gretel, denen am Ende die Flucht gelingt, haben unsere gefiederten Freunde keine Chance. Jede einzelne Baumspitze ist gespickt mit Hunderten kleinen Leimruten, die bei der kleinsten Berührung das Gefieder verkleben und die Vögel so zum Absturz bringen. Die verklebten Tiere fallen dann in den Innenhof der Anlage, wo sie der Vogelfänger am nächsten Morgen nur noch einsammeln muss. Je nach Lage und Stärke des Vogelzuges können so in einer einzigen Nacht mehrere Hundert Tiere pro Anlage gefangen werden. Ein guter Fänger erbeutet mehrere Tausend Vögel pro Saison und kann mit dem Verkauf der Kadaver an

► Der Verzehr von Singvögeln hat in Spanien eine lange Tradition. Bis heute werden in dem Königreich jedes Jahr mehr als 20 Millionen Drosseln, Rotkehlchen und andere Sänger vom Himmel geholt, um sie anschließend zu Delikatessen zu verarbeiten. Hochburgen des illegalen Vogelfangs sind die beiden autonomen Regionen Katalonien und Valencia. Um an die begehrte Beute zu kommen, haben die Vogeljäger dort Tausende riesige Fanganlagen, sogenannte parany, errichtet. Offiziell seit 8 Jahren verboten, prägen diese festungsähnlichen Todesfallen bis heute die Landschaft zwischen Valencia und Tarragona.

Restaurants und befreundete „Gourmets“ einen ansehnlichen Gewinn erzielen.

Trotz Verbot geduldet

Die parany sind kein modernes Phänomen, sondern werden seit Jahrhunderten betrieben, um die Fänger und ihre Familien mit frischem Singvogelfleisch zu versorgen. Weil diese Art des Massenfangs extrem tierquälerisch ist und zudem den Erhalt bedrohter Arten gefährdet, wurde er 1979 in der gesamten Europäischen Union verboten. Gekümmert hat das in Spanien niemanden, die parany wurden einfach weiter betrieben und die Behörden erteilten weiterhin Tausende Fanggenehmigungen pro Jahr. Erst als am 9. Dezember 2004 – mehr als 25 Jahre nach Verabschiedung des EU-weiten Fangverbots – der Europäische Gerichtshof das Königreich Spanien wegen der Genehmigungen verurteilte, wurde der Vogelfang in den parany offiziell verboten. Doch wer geglaubt hatte, dass damit das Problem beseitigt sei, wurde schnell eines Besseren belehrt. Der Vogelfang wurde zwar auf dem Papier für illegal erklärt, wird aber in der Praxis bis zum heutigen Tag geduldet.

Komitee findet mehr als 2.000 Anlagen

In den Jahren 2010 und 2011 erfassten Mitarbeiter des Komitees und spanische Ornithologen allein in Valencia noch mehr als 2.000 Anlagen, rund die Hälfte davon war trotz des „Verbots“ weiter in Betrieb. Um möglichst umfangreiches Beweismaterial für eine erneute Klage vor dem EuGH zu sammeln, schickte das Komitee im Oktober 2012 erneut ein Team ins Fanggebiet. Ziel der Mission war es, die nächtlichen Massaker in den parany möglichst umfangreich mit Infrarotkameras zu dokumentieren. Keine ungefährliche Aufgabe, denn viele Vogelfänger bleiben die ganze Nacht über in der Nähe der Anlagen und sammeln die gefangenen Tiere in regelmäßigen Abständen ab. Zudem haben viele der paranyeros auch einen Jagdschein und sind mit Schrotflinten bewaffnet.

Komitee erstellt Video

Trotz dieser widrigen Umstände gelang es, an einigen zuvor ausgekundschafteten Stellen in das Innere der Fanggärten zu gelangen und das grausame Sterben in der Nacht auf Video festzuhalten. Die unter



Zwei parany in der Region Valencia. Die innerhalb der Anlagen wachsenden Bäume sind mit Hunderten kleinen Leimruten gespickt.



Gefangene Singdrossel.
Die durch den Leim flugunfähig gemachten Vögel fallen in den Innenraum des parany, wo sie später eingesammelt werden.

höchster Gefahr für unsere Mitarbeiter erstellten Bilder und Videos zeigen ungeschminkt, wie brutal die Vogelfänger vorgehen und beweisen, dass auch zahlreiche streng geschützte Arten unter den Opfern sind. So ist unter anderem zu sehen, wie panisch kreischende Drosseln, Stare und Mönchsgrasmücken völlig verklebt neben den Kadavern ihrer Artgenossen um ihr Leben kämpfen. Natürlich wurde nicht nur gefilmt. Alle noch lebenden Tiere wurden eingesammelt, aufwendig gereinigt

und später freigelassen – über 1.600 Leimruten wurden eingesammelt.

Behörden schauen tatenlos zu

Der Film dokumentiert zudem, dass die spanischen Behörden trotz eindeutiger Verbote praktisch nichts gegen die weithin sichtbaren und von ihren Besitzern völlig offen betriebenen Anlagen unternehmen. Das Komitee wirft der Regionalregierung vor, den Vogelfang aktiv zu dulden, indem die für Kontrollen zuständigen Jagdaufseher an ihrer Arbeit gehindert und Vogelfänger vor Verfolgung geschützt werden. So ist es den Jagdaufsehern zum Beispiel verboten, in der Nacht – wenn die Vogelfänger aktiv sind – zu arbeiten, was effektive Kontrollen unmöglich macht. Selbst wenn es einzelnen Beamten gelingt, einen Fall vor Gericht zu bringen, haben die Beschuldigten meist keine Strafe zu erwarten. So wurde ein Vogelfänger von einem Gericht in der Stadt Viñaros noch im Februar 2013 von einem Gericht freigesprochen, weil an dem von dem Beschuldigten verwendeten Vogelleim Marke „Il Tordo“ angeblich keine geschützten Arten, sondern nur die ohnehin häufigen Drosseln hängen bleiben. Eine vollkommen unlogische und unwahre Behauptung, die von der Vereinigung der spanischen Vogelfänger in den letzten Jahren bereits mehrfach ins Feld geführt wurde, um Verurteilungen ihrer Mitglieder zu verhindern.

Unsere Partner in Spanien



GECEN widmet sich vor allem dem Schutz der Dünen- und Feuchtgebiete am Mittelmeer. Darüber hinaus haben sie Programme zur Erfassung von Wintervogelbeständen und brütenden Greifvögeln.



AGRO-AE pflegt aktiv Naturschutzgebiete – viele Flächen werden mit Spenden aufgekauft. Umweltbildung ist ein zweiter Schwerpunkt des Verbandes. AGRO-AE arbeitet schon lange gegen den Vogelfang.



EA-GER ist eine Gruppe mit vielfältigen Aktivitäten im Bereich Klima- und Umweltschutz, Biotoppflege und Umweltbildung. In Valencia haben sie den Greifvogel-schutz als Schwerpunkt.

Komitee startet Kampagne

Um die Untätigkeit der spanischen Behörden endlich zu beenden, hat das Komitee im Frühling 2013 seine internationale Kampagne „NEIN zum LEIM!“ gestartet. Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit, Proteste, Gerichtsverfahren und konkrete Aktionen vor Ort wollen wir den parany in den nächsten Jahren den Kampf ansagen. Um eine möglichst breite Basis von Unterstützern zu gewinnen, haben wir pünktlich zum Kampagnenstart eine umfangreiche Videodokumentation von den nächtlichen Zuständen in Valencia im Internet veröffentlicht. Kurze Zeit später erschienen



Befreiung gefangener Vögel:
Dieser Komiteemitarbeiter hat alle Hände voll zu tun.

in zahlreichen spanische Tageszeitungen, darunter die renommierte El País, Artikel über das „Schock-Video“ des Komitees und die Tierquälerei in den parany. In Deutschland unterstützte uns die Bild-Zeitung, die im März auf ihrem Online-Portal einen Zusammchnitt des Videos veröffentlichte und so eine zusätzliche Welle der Entrüstung auslöste. Als nächsten Schritt werden wir noch in diesem Jahr wegen der Duldung der Fanganlagen eine weitere Umweltbeschwerde gegen Spanien bei der EU auf den Weg bringen. Dem ohnehin klammen Land drohen bei einer erneuten Verurteilung durch den EuGH Strafzahlungen in Millionenhöhe. ◀



Der Vogelleim Marke „El Tordo“ (auf deutsch: Die Drossel) ist in Spanien frei verkäuflich.



Klebrige Angelegenheit:
Mit warmem Wasser wird das Gefieder dieser Mönchsgrasmücke gereinigt.

NEIN zum LEIM! **Protestieren Sie gegen die parany**

Der tierquälische Vogelfang in den parany ist eine Schande für jedes zivilisierte Land und zudem durch die Europäische Vogelschutzrichtlinie eindeutig verboten. Um die Verantwortlichen im Vorfeld eines möglichen Prozesses vor dem EuGH zusätzlich unter Druck zu setzen, hat das Komitee eine internationale Protestaktion an die spanische Regierung gestartet. Helfen Sie uns und erheben Sie Ihre Stimme für mehr Vogelschutz in Spanien. Schreiben Sie an die spanische Botschaft in Berlin oder beschweren Sie sich direkt bei Spaniens Umweltminister Miguel Arias Cañete. Das Komitee hat dafür eine spanischsprachige Protestpostkarte herausgegeben, die kostenlos in unserer Geschäftsstelle (Mail an info@komitee.de oder Telefon 02 28 / 66 55 21) angefordert werden kann. Wer im Internet protestieren möchte, kann unter <http://www.komitee.de/content/protest/leimruten-jagd-spanien> eine vorgefertigte Protest-Mail an Valentias Umweltministerin Isabel Bonig Trigueros abschicken.



..... Die EU-Vogelschutzrichtlinie – ein Rettungsschirm mit Löchern

Von Heinz Schwarze



Großer Brachvogel: In Deutschland gefährdet – in Frankreich begehrte Jagdbeute.

© Tomi Muukkonen

► Der Rückgang vieler Arten sowie die ausufernde Jagd auf Singvögel war in den 70er Jahren für die Politiker der damaligen EG der Anlass, die bis heute in allen Mitgliedsstaaten der EU gültige Vogelschutzrichtlinie zu verabschieden. Sie verpflichtet die Regierungen der EU zu einem umfassenden Schutz der Vogelwelt und ihrer Lebensräume. Das damals erst wenige Jahre alte Komitee gegen den Vogelmord hat diese Richtlinie durch zahlreiche Stellungnahmen und Einwände wesentlich mitgestaltet, und viele der von den Komiteegründern gemachten Vorschläge finden sich im damals verabschiedeten Gesetzestext wieder.

Erfolgreicher Schutz von Lebensräumen

Diese inzwischen fast 40 Jahre alten Rahmenbedingungen setzen bis heute in den mittlerweile 27 Mitgliedsländern der Union die Mindeststandards für den Schutz von Vögeln und ihrer Lebensräume. Ob bei der Jagd, der Planung von Industriegebieten und Windkraftanlagen oder dem Schneiden von Hecken: Die Vogelschutzrichtlinie verpflichtet die Verantwortlichen, Belange des Vogelschutzes zu berücksichtigen. Ein besonderes Erfolgskapitel ist die Einrichtung von Schutzgebieten für den Erhalt von Arten mit unvorteilhaftem Erhaltungsstatus. Basierend auf den Verpflichtungen aus der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie wurden in der EU bisher fast 24.000 ökologisch wertvolle Gebiete mit einer Gesamtfläche von 716.992 Quadratkilometern unter Schutz gestellt und langfristig gesichert. Neben klaren Vorgaben zum Flächenschutz regelt die Richtlinie auch, welche Vogelarten in den Mitgliedsstaaten bejagt werden dürfen und welche unter strengem Schutz stehen.

Jagd auf Rote-Liste-Arten

Anhang Zwei der Vogelschutzrichtlinie enthält eine Liste von insgesamt 82 Vogelarten, die in der EU bejagt werden dürfen. In Deutschland sind dies zum Beispiel Fasane und Ringeltauben. Auf der Liste stehen jedoch auch zahlreiche Spezies, die in den 70er Jahren noch einigermaßen stabile Bestände hatten, mittlerweile aber in einigen Ländern akut vom Aussterben bedroht sind. Beispiele dafür sind zum Beispiel Feldlerchen und Kiebitze, deren Brutpaarzahlen in den letzten Jahren überall in Europa bedrohlich geschrumpft sind. Wer nun meint, dass die Jäger angesichts der zum Teil massiven Rückgänge ihrer



Jedes Jahr werden in Europa mehr als 2 Millionen Turteltauben von Jägern getötet.

© Markus Varesvuo



**Fang von Kiebitzen
mit Klappnetzen in Frankreich.**

Beutetiere einsichtig sind und auf Abschüsse bedrohter Arten freiwillig verzichten, ist auf dem Holzweg. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ob in Italien, Frankreich oder Malta – fast überall, wo Naturschützer ein Ende der Jagd auf bedrohte Arten fordern, verteidigt die Jagdlobby die Abschüsse vehement und droht vogelfreundlichen Politikern mit Abwahl. Und so werden bis heute jedes Jahr etliche Millionen Kiebitze, Goldregenpfeifer, Brachvögel, Kampfläufer, Turteltauben oder Feldlerchen in Südeuropa ganz legal abgeschossen, während andere Länder Millionen von Steuergeldern in den Schutz genau dieser Arten investieren. So hat zum Beispiel allein das 2011 in Niedersachsen gestartete Life-Natur-Projekt zum Schutz von Uferschnepfe, Kiebitz und anderen Wiesenvögeln ein Fördervolumen von 22 Millionen Euro.

de – darunter BirdLife International für sehr gefährlich halten. „Wenn man diese Kiste einmal aufmacht, fliegt uns die ganze Richtlinie um die Ohren“, fürchtet ein BirdLife-Vertreter, der seinen Namen an dieser Stelle lieber nicht lesen möchte. Eine berechnete Sorge. Denn wenn über eine Änderung der jagdrechtlichen Abschnitte der Vogelschutzrichtlinie beraten wird, könnten Lobbyvertreter von Industrie und Landwirtschaft die Gelegenheit nutzen, ihrerseits eine Wunschliste in das Parlament einzubringen und viele von ihnen als hinderliche „Einschränkungen“ empfundene Vorschriften abzuschwächen oder gleich deren Streichung zu fordern. Im schlimmsten Fall stünde das gesamte Schutzgebietssystem und vielleicht sogar die Richtlinie als solche auf dem Spiel.

Schützen und schießen lassen

Dieser fundamentale Widerspruch zwischen erfolgreichem Schutz von Lebensräumen und dem millionenfachen Abschuss genau der Vögel, die diese Lebensräume besiedeln sollen, sorgt seit Jahren für Unmut bei Vogelschützern und wird von zahlreichen Wissenschaftlern kritisiert. Die zentrale Forderung des Komitees ist deshalb ein europaweites Jagdverbot für Arten mit unvorteilhaftem Erhaltungsstatus. Dies kann zum Beispiel erreicht werden, indem die Arten einfach aus dem Katalog der jagdbaren Arten in Anhang Zwei gestrichen werden. Dazu müsste das EU-Parlament jedoch über eine Änderung der gesamten Richtlinie abstimmen. Ein Plan, den einige Verbän-

Jagd muss nachhaltig sein

Aber wie kann man dieses Dilemma lösen? Wie die Jagd auf Feldlerche & Co. stoppen, ohne die Vogelschutzrichtlinie als Ganzes zu gefährden? Auch dafür bietet die Vogelschutzrichtlinie eine elegante Lösung an. In Artikel 7 heißt es mit Bezug auf die Arten



**Krickenten dürfen in 19
der insgesamt 27 EU-Länder
abgeschossen werden.**

© Arto Juvonen



© Axel Hirschfeld

Problemvogel Star:
In den letzten 20 Jahren
haben die Bestände dieses
Singvogels in Deutschland
um mehr als 80 % abgenommen.
Im Mittelmeerraum wird die Art
weiter bejagt.

des Anhang Zwei: „Die Mitgliedstaaten sorgen dafür, dass die Jagd auf diese Vogelarten die Anstrengungen, die in ihrem Verbreitungsgebiet zu ihrer Erhaltung unternommen werden, nicht zunichte macht.“

Im von der EU-Kommission 2008 herausgegebenen Leitfadens zur Anwendung der Richtlinie in den Mitgliedsstaaten wird zudem die Nachhaltigkeit zur Grundvoraussetzung für jede Form der Vogeljagd gemacht. Und nachhaltiges Jagen wird von den Jägern selbst definiert als das „Abernten“ eines Überschusses der jeweiligen Population. Aber wenn Arten seit Jahren auf dem gesamten Kontinent massiv zurückgehen, gibt es dann noch einen Überschuss, den man abernten kann? Alle wichtigen Daten, nämlich die Bestandsentwicklungen und die Abschusszahlen der betroffenen Arten,

lassen nur einen Schluss zu: Die Jagd auf Arten mit unvorteilhaftem Erhaltungsstatus ist nicht nachhaltig und beschleunigt deren Rückgang zusätzlich.

Irland stoppt Jagd auf Brachvögel

Daraus ergibt sich nahezu zwingend die Verpflichtung für die Mitgliedsstaaten, Arten, denen es schlecht geht, von der Jagd zu verschonen – auch wenn sie offiziell noch auf der Liste der jagdbaren Arten stehen. Beispiele dafür, dass dies praktisch umsetzbar ist, gibt es genug: So genießen zum Beispiel Birk- und Auerhühner in Deutschland eine ganzjährige Schonzeit, obwohl sie laut Vogelschutzrichtlinie theoretisch abgeschossen werden dürften. Auch in Irland hat man vor einigen Jahren auf den Zusammenbruch der Bestände des Großen Brachvogels reagiert, und die Bejagung dieser Art vorläufig ausgesetzt. Doch was in Deutschland und Irland klappt, scheitert in Mittelmeerländern wie Frankreich, Italien, Zypern oder Malta regelmäßig am Widerstand der mächtigen Jagdlobby, die jede Einschränkung ihres Hobbys als Verletzung althergebrachter Grundrechte betrachtet.

Als Hüterin der Verträge ist vor allem die Europäische Kommission in der Pflicht, diese „uneinsichtigen“ Mitgliedsstaaten zur Einrichtung einer Schonzeit aufzufordern und notfalls wegen Verstoß gegen Artikel 7 ein Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof anzustrengen.

Zugvogeljäger in den Alpen.



Unternehmen hat man in Brüssel, wo sich die Belege für den Rückgang von Kiebitz, Feldlerche und Co. seit Jahren auf türmen, jedoch bisher nichts. Weder die schwedische Umweltkommissarin Margot Wallström (1999–2004) noch ihre beiden Nachfolger Stavros Dimas (2004–2010) und Janez Potočnik (seit 2010) haben eine Initiative in dieser Richtung unternommen. Legt man die offiziellen Abschusszahlen aller betroffenen Länder zugrunde, wurden während dieser 14-jährigen Zeit des Abwartens mehr als 35 Millionen Feldlerchen, 32 Millionen Turteltauben, 7 Millionen Kiebitze, 8 Millionen Bekassinen und eine Million Goldregenpfeifer erlegt.

Widerstand aus den „Erzeugerländern“

Auch im deutschen Umweltministerium macht man sich wegen der hohen Abschusszahlen große Sorgen. Alarmiert durch ein vom Komitee und dem Landesbund für Vogelschutz initiiertes Schreiben, versicherte Minister Peter Altmaier dem Deutschen Rat für Vogelschutz (DRV) im Februar 2013 schriftlich, er sei bereit, die Forderungen nach einem Ende der Jagd auf gefährdete Vögel in der EU zu unterstützen, und wolle auf Basis des geltenden EU-Rechts eine Veränderung erreichen. *„Deshalb habe ich den Umweltkommissar der EU, Herrn Janez Potočnik, über diese Problemlage informiert und auf die Notwendigkeit eines effizienteren Schutzes der bestandsgefährdeten Arten hingewiesen, da eine anhaltende Bejagung von Arten mit ungünstigem Erhaltungszustand die laufenden Anstrengungen in Deutschland und anderen Mitgliedsstaaten und den*



© Markus Varesvuo

damit verbundenen Mitteleinsatz zunichte macht. Es ist Aufgabe der Kommission, die Einhaltung des Art. 7 Abs. 1 Satz 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie zu überwachen“, so Peter Altmaier.

Auch wenn der Minister vorsichtig formuliert, sein Schreiben bestätigt erstmals offiziell, was das Komitee seit Jahren anprangert: Die Kommission muss den Jagdbehörden der Mittelmeerstaaten endlich eine klare Ansage machen und notfalls den Europäischen Gerichtshof einschalten. Diese Forderung, vorgebracht im Namen eines wichtigen Mitgliedsstaates und nicht als Position eines Verbandes, setzt die Verantwortlichen in Brüssel unter bisher noch nie da gewesenen Druck. Damit dieses Beispiel Schule macht, haben das Komitee und seine Partnerverbände das Schreiben von Altmaier übersetzt und seine Amtskollegen in weiteren „Erzeugerländern“ gebeten, sich ebenfalls bei Kommissar Potočnik für mehr Vogelschutz und weniger Zugvogeljagd in Südeuropa einzusetzen. ◀

Feldlerche: Auch diese ehemalige „Allerweltsart“ hat in Deutschland über die Hälfte ihres Bestandes verloren. In Frankreich und Italien wird weiter Jagd auf sie gemacht.



© Axel Hirschfeld



© Andreas Trepte, www.photo-natur.de

Bild links: Bekassine. Trotz massiver Bestandsrückgänge steht der Vogel des Jahres 2013 in 10 EU-Ländern auf der Liste der jagdbaren Arten.

Bild rechts: Rotschenkel stehen in Deutschland auf der Roten Liste – in Frankreich gelten sie als Delikatesse und werden zu Tausenden abgeschossen.

..... Bodyguards vom Botschafter

Neuer Schwung bei den Komitee-Aktionen auf Zypern

Von Alexander Heyd



Ziegenmelker im Fangnetz eines zypriotischen Wilderers.

► *Jahrelang war Zypern das Sorgenkind der Komitee-Aktionen: Weit verbreitete Wilderei, organisierte Kriminalität bei der Vermarktung der Vögel, Gewalt gegen Vogelschützer und untätige Behörden – eine gefährliche Mischung für Vögel und Naturfreunde. Mit Hilfe der deutschen Botschaft auf Zypern konnten wir im Jahr 2012 einige entscheidende Veränderungen erreichen. Es bewegt sich was für den Vogelschutz auf Zypern!*

Obwohl im Frühling 2011 wieder zahlreiche Netze und Leimruten von unseren Teams entdeckt wurden, fand sich kein einziger Polizist, der ein Strafverfahren einleiten oder auch nur Beweise sichern wollte. Schlimmer noch: Anstatt den illegalen Vogelfang zu bekämpfen, behinderten einige Polizeiwachen sogar unsere Arbeit, indem sie unsere Aktivisten davon abhielten, offen in der Landschaft stehende Fanganlagen abzubauen. Die Gewaltbereitschaft der Vogelfänger stieg währenddessen täglich, die Aktionen wurden zu einer unkalkulierbaren Gefahr. Unsere Forderung an die Regierung, uns nach

italienischem Vorbild Polizisten zur Verfügung zu stellen, die unsere Leute schützen und mit deren Hilfe die Wilderer überführt werden können, verhallte ungehört.

Nachdem auch im Herbst 2011 wieder Komitee-Mitglieder von aufgebrachten Fallenstellern attackiert wurden, haben wir die deutsche Botschaft in Nikosia um Hilfe gebeten. Botschafterin Dr. Gabriela Guellil zeigte sich besorgt und bot sofort ihre Unterstützung an. Die Gelegenheit beim Schopfe packend haben wir die Botschafterin gebeten, sich bei der Polizei für eine Eskorte unserer Teams einzusetzen. Zeitgleich haben wir mit Hilfe unseres Partnerverbandes Friends of the Earth Cyprus dicke Bretter bei Polizei und Ministerien gebohrt. Trotzdem waren wir ehrlich überrascht, als uns Polizeichef Papageorgiou im Januar 2012 mitteilte, wir bekämen zwei Beamte der Sonder Einheit zur Wildereibekämpfung APS an unsere Seite!

Nach unserer Erfahrung mit der Polizei auf Zypern überraschte uns nicht minder, dass die Beamten auch tatsächlich kamen! Sie waren nicht nur jeden Tag während unserer Einsätze zur Stelle, sondern noch dazu freundlich, sachkundig und hilfsbereit. Auch der Umgangston in den uns



© Markus Varesvuo

Trauerschnäpper gehören zu den begehrtesten „Zutaten“ eines traditionellen Gerichtes auf Zypern.



Komitee-Mitarbeiterin beim Abbau von Leimruten.

mittlerweile ungeliebten lokalen Polizeistationen änderte sich schlagartig. Die beiden Vogelschutzcamps auf Zypern im Jahr 2012 wurden deswegen zu einem einzigartigen Erfolg. Mit sechs Wochen waren sie länger denn je, die nahezu 9.000 eingesammelten Leimruten und Netze können sich wirklich sehen lassen, und das erste Mal haben wir nach der „Italien-Methode“ Wilderer fast am Fließband der Justiz übergeben: In den Zypern-Einsätzen von 2008 bis 2011 hatte die Polizei insge-



Planung im „Freiluft-Büro“: Mit Hilfe unserer Fangplatz-Datenbank im Laptop werden die Einsätze von Komitee und Polizei vor Ort abgesprochen.

samt acht Vogelfänger aufgrund unserer Hinweise überführt, im Jahr 2012 waren es 27! Zwar gibt es reichlich Verbesserungsbedarf bei der Arbeit der Behörden und die Situation ist nach wie vor gefährlich, aber ein Anfang ist gemacht.

Und wegen des guten Starts hat die Polizei für die Einsätze im Jahr 2013 eine Aufstockung der Unterstützung zugesagt. Den Wilderern auf Zypern stehen harte Zeiten bevor. ◀

Drama im Schlangennetz

Während der Vogelfang auf Zypern inzwischen bekannt ist, findet im Verborgenen ein anderes Drama statt: Tausende zypriotische Hauseigentümer sichern ihre Grundstücke mit hauchfeinen Netzen gegen Schlangen. Die Reptilien richten zwar keinerlei Schaden an, sind aber scheinbar sehr unwillkommen. Die am Boden montierten Gespinste sollen die Schlangen allerdings nicht zum „Abdrehen“ bewegen, sondern sind eine Todesfalle – die Tiere verfangen sich in dem Nylongeflecht und sterben qualvoll. Und selbstverständlich machen die Netze nicht Halt vor anderen bodenlebenden Tieren. Ungezählte Eidechsen, Küken von Chukarhühnern und Halsbandfrankolinien sowie Singvögel wie Nachtigallen oder Grasmücken sterben in den tückischen Barrieren. Besonders dramatisch ist die Situation auch für den zypriotischen Langohr-Igel. Gerät so ein Stachelritter in ein Schlangennetz, verheddert er sich heillos und hat keine Chance mehr, aus eigener Kraft freizukommen.

Die Gesamtlänge der Schlangennetze auf Zypern dürfte bei vielen hundert Kilometern liegen, es können durchaus

mehrere Tausend sein. Bei Stichproben haben Komitee-Mitarbeiter auf jedem dritten Meter die Überreste eines Tieres gefunden, etwa alle 20 Meter hängt eine Igel-Mumie im Netz. Selbst bei einer vorsichtigen Hochrechnung kommt man auf mehrere zehntausend Tiere, die jährlich ihr Leben in den Schlangennetzen verlieren.



Das Komitee gegen den Vogelmord hat die zypriotische Regierung auf das Problem hingewiesen und sie aufgefordert, für ein Ende dieses massenhaften Fangs von Wildtieren zu sorgen.

Himmelsziege im Abwind

Die Bekassine ist der Vogel des Jahres 2013

Von Susanne Heyd



© NABU – W. Rolfes

Dieser Laut hat der Bekassine ihren Volksnamen „Meckervogel“ und „Himmelsziege“ eingebracht. Er entsteht durch den Luftzug an den Schwanzfedern, wenn der Vogel in hoher Geschwindigkeit gen Boden stürzt. Ihre eigentliche Stimme ist weit weniger eindrucksvoll, es reicht gerade für ein helles „tik-a“ oder ein gequetschtes „ätsch“. Wenn sie erstmal gelandet ist, muss die Bekassine als Bodenbrüter aber vor allem eines sein: unauffällig. Das Gefieder ist bräunlich und damit dem Untergrund in Mooren angepasst. Sie ist – solange unbewegt – auch selbst aus kurzer Distanz auf einem Schlamm- boden mit braunen Grasbüscheln nicht auszumachen. Der Vogel des Jahres kann sich seiner Tarnung sicher sein. Erst wenn man fast auf sie tritt, jagt die Bekassine pfeilschnell davon, um nicht weit entfernt zu landen und wieder eins mit dem Boden zu werden.

Wie bei ihren nächsten Verwandten, Waldschnepfe und Zwergschnepfe, ist das auffälligste Merkmal ihr scheinbar überdimensionierter Schnabel. Er macht mit rund sieben cm fast ein Drittel ihrer Körperlänge aus. Anders als die meisten Vogel- schnäbel ist er biegsam und kann beim Stochern in Schlick und Sand sehr viel- seitig eingesetzt werden. Kleine Beute – in der Regel Würmer, Schnecken und Insek- tenlarven – kann sie sogar schlucken, ohne den Schnabel aus dem Boden zu ziehen.

Der Vogel des Jahres 2013 hat aber noch eine kleine Sensation parat: Im Notfall drückt sie ihre Küken mit dem Schnabel an ihre Brust und kann so einem Feind davonfliegen! Bei kaum mehr als 20 Vogelarten weltweit ist ein solches Verhalten bislang beobachtet worden.

Doch all diese Anpassungen hat der Bekassine in den letzten Jahrzehnten

► Wer an einem Frühlingmorgen ein großes Feuchtgebiet besucht, der kann mit etwas Glück eines der schönsten Naturschauspiele unserer Vogel- welt beobachten: Der Balz der Bekassine, des Vogels des Jahres 2013. Die Männchen der gerade einmal amselgroßen Vögel schwingen sich dabei zu beachtlicher Höhe hinauf, gehen plötzlich in einen jähen Sturzflug über und lassen dabei ein tiefes Wummern hören, das irgendwo zwischen Lachen und Meckern liegt, ein dumpfes „Huhuhuhu“.

nichts genützt: Der Vogel des Jahres verschwindet genauso rasant aus unserer Landschaft wie es Feuchtgebiete tun. Die Trockenlegung von Mooren zur Torfgewinnung und für neue landwirtschaftliche Flächen, die Begradigung von Flüssen, der Grünlandumbruch zugunsten von Maisäckern und die fortschreitende Zerschneidung unserer Landschaft macht der „Himmelsziege“ ein Überleben in Mitteleuropa schwer.

Und als reichte dies nicht schon – die Bekassine ist in vielen europäischen Ländern immer noch eine beliebte Jagdbeute. In Frankreich, Italien, Bulgarien und Rumänien, aber auch in Skandinavien und Teilen Österreichs stehen Hunderttausende Jäger Gewehr bei Fuß, wenn der kleine Vogel im Herbst seinen Weg in den Mittelmeerraum und an den Atlantik sucht. Jedes Jahr werden in der Europäischen Union mehr als eine halbe Million Bekassinen geschossen!

Dass sie in Deutschland seit den 1970er Jahren geschützt ist, hat dem Vogel des Jahres leider nichts genützt. Seit Jahrzehnten befinden sich die Bestände in freiem Fall. In der Nachkriegszeit brüteten in Deutschland vermutlich noch mehr als 100.000 Paare, heute schätzt man den Bestand zwischen Wattenmeer und Alpen auf 6.000 bis 9.500 Paare. Die Bekassine ist vom Aussterben bedroht.

Was man zum Schutz des „Meckervogels“ tun kann, ist leicht gesagt und schwierig umzusetzen: Wir müssen die verbliebenen Feuchtgebiete in Mitteleuropa nachhaltig schützen. Moore müssen wieder vernässt werden, Ufer entgradigt und Grünland vor der Umwandlung in monotone Äcker geschützt werden. Und nicht zuletzt braucht der Vogel des Jahres ein Jagdverbot in ganz Europa.

Das Komitee gegen den Vogelmord engagiert sich seit Jahrzehnten für ein Ende der Jagd auf die Bekassine. Ganz aktuell hat das Komitee zusammen mit dem Deutschen Rat für Vogelschutz (DNR) eine neue Kampagne zum Schutz gefährdeter Arten vor der Jagd gestartet –

lesen Sie dazu auch den Artikel auf Seite 22. Und nicht zuletzt tragen wir auch mit unseren Schutzgebieten in Schleswig-Holstein zum Erhalt dieses bemerkenswerten Vogels bei. Auf unseren Flächen an der Schwentine brütet seit langem der Vogel des Jahres. Hoffen wir, dass man dort auch künftig das geheimnisvolle Wummern im Frühling vernehmen kann. ◀

Steckbrief

Verbreitung:

Brutgebiet: Europa bis Ostasien, im Süden bis ins Mittelmeergebiet, den Nahen Osten, Afghanistan und Zentralchina

Bestand in Deutschland:

6.000 bis 9.500 Paare

Maße:

Körpergröße 23–27 cm
(davon Schnabel 6,5–7,5 cm)
Flügelspannweite 39–45 cm
Gewicht 78–105 g

Nahrung:

Insekten, Würmer, Schnecken, seltener Beeren

Zugverhalten:

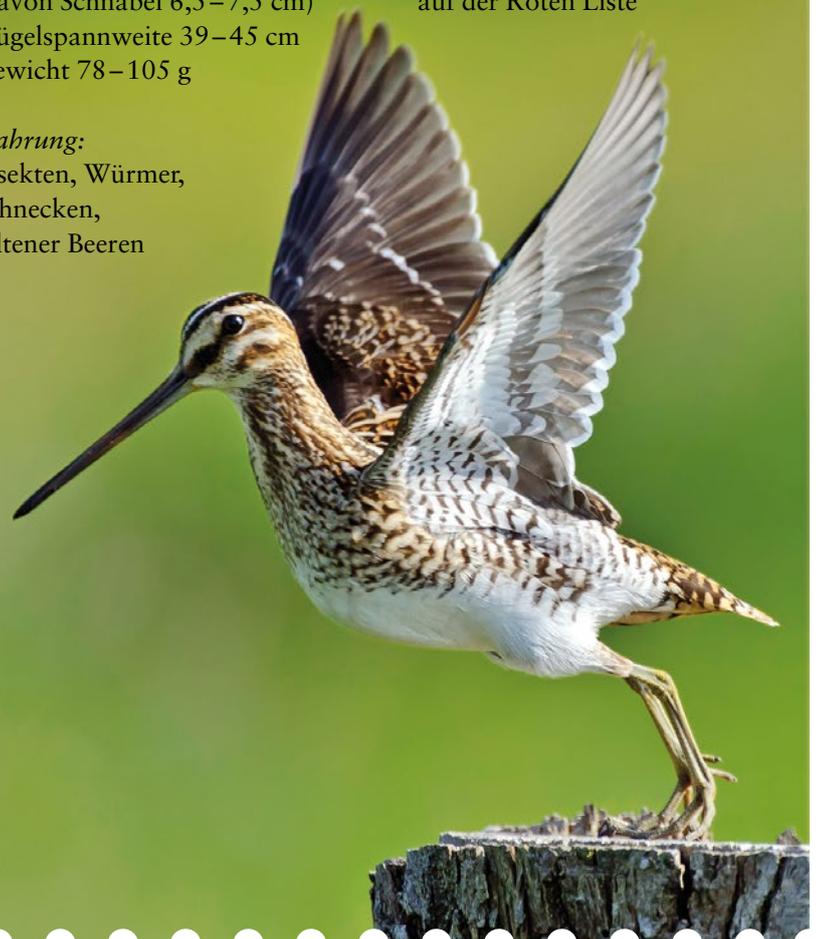
Zugvogel, Nachtzieher, Europäer überwintern im Mittelmeerraum und in Westeuropa

Schutzstatus:

streng geschützt

Gefährdung:

Bundesweit vom Aussterben bedroht, in allen Bundesländern auf der Roten Liste



© MABU – W. Rolfes

..... Finken-Paradies vor der Haustür

Von Michael Wiehlpütz



Heißt nicht zu unrecht im Volksmund „Distelfink“: Der Stieglitz

© Andreas Trepte – www.photo-natur.de

Was Sie hierzu brauchen, sind ein Grundstück und der Wille, gegebenenfalls ein paar Rosen und Rhododendren herauszuwerfen, um etwas Platz für mehr Natur zu schaffen. Besonders die Finken haben unter der ausgeräumten Landschaft zu leiden. Während Insekten- und Beerenfresser in Feld und Flur zumindest einigermaßen ein Auskommen finden, bleibt bei gemähten Wiesen und bis auf den letzten Quadratmetern genutzten und fein säuberlich abgeernteten Feldern für die Körnerfresser nichts mehr übrig. Wer Buch- und Grünfinken, Hänflingen und Zeisigen helfen möchte, muss also für ein reichhaltiges Angebot an Samen sorgen.

Das „Blumenbeet für Vögel“ besteht vorwiegend aus zwei- und mehrjährigen Arten. Zwischen den üblichen Beetblumen lassen sich samentragende Pflanzen einfach unterbringen. **Mehrjährige Stauden** wie Wegwarte („Zichorie“, *Cichorium intybus*), verschiedene Ampfer-Arten (z. B. *Rumex obtusifolius* oder *R. crispus*), Wiesen- und Wald-Storchenschnabel (*Geranium pratense* und *G. sylvaticum*), Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Kugeldistel (alle *Echinops*-Arten), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Seifenkraut (*Saponaria officinalis*), Weiße und Rote Lichtnelke (*Silene alba* und *Melandrium rubrum*) sowie Wiesen- und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea jacea* und *C. scabiosa*) lassen sich leicht im Garten etablieren. An feuchteren Bereichen – es muss kein Sumpf sein – fühlen sich Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Großer

► Im Artenschutzbrief Nummer 14 hatten wir mit dem Artikel „Ein Blumenbeet für Vögel“ Ideen für den vogelfreundlichen Garten vorgestellt. Der Beitrag fand großen Anklang, sodass wir in diesem Artenschutzbrief eine weitere Variante vorstellen möchten, mit der Sie Ihren Garten zu einem Finken-Paradies verwandeln können.

© Wikimedia – Stefan-XP



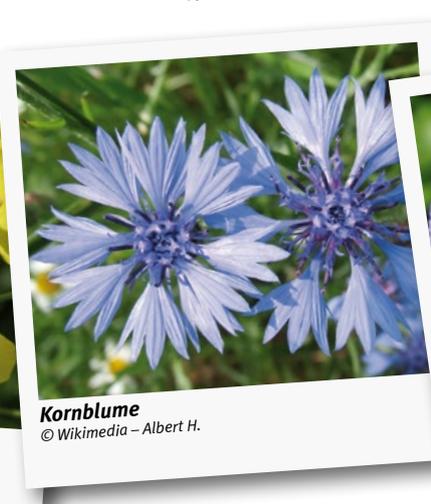
Schmuckkörbchen



Klatschmohn
© Wikimedia – Gary Houston



Raps
© Wikimedia – Jan Rehschuh



Kornblume
© Wikimedia – Albert H.

Wiesenkнопf (*Sanguisorba major*) und Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*) wohl.

Zweijährige Arten wie Wilde Karde (*Dipsacus sylvestris*), Möhre (*Daucus carota*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon pratensis*) und Nachtkerzen (alle *Oenothera*-Arten) finden sich gut zurecht, wenn man den Boden zwischen den Pflanzen einmal im Jahr etwas aufkratzt. Diese Arten können nur keimen, wenn sie solche offenen Stellen vorfinden.

Ganz leicht lässt sich aber ein Beet mit **einjährigen Arten** anlegen. Diese sind in der Regel besonders samenreich und verdrängen einander nicht so schnell wie so manche übermäßig wuchernde Staude. Hierzu benötigen Sie einige Quadratmeter, die Sie wie in einem Nutzgarten umgraben. Auf Ihrem kleinen „Acker“ sähen Sie dann eine Saadmischung ein, die es in sich hat: Mohn, Sonnenblumen, Senf, Lein, Hirse, Weizen und Amaranth können Sie hier anbauen (siehe Kasten!). Während die kurzlebigen Kräuter im Sommer Ihrem Garten so manchen Farbtupfer geben, entwickeln sie im Herbst die von den Vögeln schon sehnlichst erwarteten Samen im Überfluss. Bis in den Spätwinter hinein werden Finken, Sperlinge und Goldammern über das Beet herfallen. Erst Anfang März, wenn die Samenstände weitgehend geleert sind, ist Ihr gärtnerischer Einsatz kurz gefordert: Die toten Pflanzenreste müssen abgeschnitten werden, wenn Ihnen ein Gartenschredder zur Verfügung steht, häckseln Sie die Pflanzen auf das Beet und graben Sie alles einmal tief um. Schon mit den ersten warmen Tagen wird die von den Federtieren übrig gelassene Saat keimen und eine neue Saison im Finkenparadies einläuten.

Das Saatgut hierzu lässt sich über Gartenmärkte, die Futtermittelabteilungen in Baumärkten bzw. dem Zoofachhandel und vor allem über das Internet beziehen. Manche Arten lassen sich auch leicht in der Natur sammeln – die nebenstehende Tabelle gibt Ihnen auch hierzu Tipps.

Die Artenzusammensetzung wird sich schon nach einem Jahr etwas ändern. Die Samen mancher Pflanzenarten vertragen unsere Wintertemperaturen nicht, andere keimen nach einigen Generationen nicht mehr so gut. Es ist also ratsam, gelegentlich neues Saatgut zu kaufen, um dem „Finkenacker“ etwas frischen Wind einzuhauchen. Vor allem Hirse und Schmuckkörnchen werden Sie jedes Jahr neu einbringen müssen, und auch die Sonnenblumen können sich von alleine etwas spärlich entwickeln. Und wenn Sie am Ende des Winters noch etwas Vogelfutter übrig haben, können Sie auch hiervon gerne mal eine Handvoll auf das Beet werfen – bestimmt ist etwas dabei, das Sie bislang noch nicht „im Angebot“ hatten. ◀



Phacelia
© Wikimedia – 4o28mdk09



Amarant
© Wikimedia – H. Zell

Einkaufsliste für das Finkenparadies

Art	Bezugsquelle			
	Gartenmarkt	Futterhandel	Internet	Natur-sammlung
Sonnenblume (<i>Helianthus annuus</i>)	X	X	X	X
Ackersenf (<i>Sinapis arvensis</i>)	X	X	X	X
Rübsen (<i>Brassica rapa</i>)		X	X	
Raps (<i>Brassica napus</i>)		X	X	X
Melde (alle <i>Atriplex</i> -Arten)			X	X
Amarant (alle <i>Amaranthus</i> -Arten)	X	X	X	
Lein (<i>Linum usitatissimum</i>)	X	X	X	
Hirtentäschel (<i>Capsella bursa-pastoris</i>)				X
Schmuckkörnchen (<i>Cosmea bipinnatus</i>)	X		X	
Mohn (alle <i>Papaver</i> -Arten)	X		X	X
Kornblume (<i>Centaurea cyanus</i>)	X		X	
Bienenfreund (<i>Phacelia tanacetifolia</i>)	X		X	
Kanariensaat (<i>Phalaris canariensis</i>)			X	
Hirse (alle <i>Panicum</i> -Arten)	X	X	X	
Mohrenhirse (<i>Sorghum bicolor</i>)		X	X	
Hafer, Weizen, Roggen, Dinkel etc.		X	X	X



Lein
© Wikimedia – Guérin Nicholas



Gerste
© Wikimedia – 3268zauber

Westerwald: Elektro-Pfusch mit tödlichen Folgen

Stromleitungen sind weiter eine Gefahr für Vögel

► *Trotz einer 10-jährigen gesetzlichen Umrüstungsfrist haben es die Netzbetreiber im Westerwald nicht geschafft, ihre Mittelspannungsleitungen bis zu Beginn des Jahres „vogelsicher“ zu machen. Eine von der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen (EGE) durchgeführte und vom Komitee gegen den Vogelmord unterstützte Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass in den Kreisen Neuwied und Altenkirchen weiterhin Hunderte für Großvögel gefährliche Mittelspannungsmasten stehen.*

Anlass für die Studie war der Ablauf der gesetzlichen Frist, die Stromkonzerne und Netzbetreiber zum „Entschärfen“ aller für Vögel gefährlichen Mittelspannungsmasten bis zum 31. 12. 2012 verpflichtet. Drei Jahre vor diesem Stichtag hatte die EGE eine 144 km² große zusammenhängende Fläche in den rheinland-pfälzischen Kreisen Neuwied und Altenkirchen im Westerwald auf solche Masten hin untersucht.

Das Ergebnis übertraf alle Befürchtungen. Damals erwiesen sich 616 von 802 überprüften Masten als gefährlich (siehe Artenschutzbrief Nr. 13). Auf den Westerwald hochgerechnet ergab dies die Zahl von 13.000 gefährlichen Masten.

Im Februar wurden alle Masten im damals überprüften Gebiet erneut kontrolliert. Das Ergebnis ist ernüchternd. Zwar sind 408 Masten ausreichend entschärft worden; 217 weisen jedoch trotz erkennbar durchgeführter Maßnahmen weiterhin schwere Sicherheitsmängel auf. So wurden beispiels-

weise an den Masten untaugliche und unzulässige Büschelabweiser angebracht. In einigen Fällen sind diese Abweiser so unsachgemäß angebracht worden, dass sie die Tötungsgefahr für Vögel sogar noch erhöhen. Nicht weniger brisant ist der Umstand, dass nach 2009 im überprüften Gebiet mehrere gefährliche Masten neu errichtet wurden, obwohl dies bereits seit dem 2. 4. 2002 nicht mehr zulässig ist. Auch dies ist eindeutig ein Verstoß gegen das Bundesnaturschutzgesetz.

„Die gute Nachricht ist, dass immerhin zwei Drittel aller zuvor beanstandeten Masten gesichert worden sind. Umgekehrt bedeutet das aber auch, dass von mehr als 200 Masten weiterhin ein erhebliches Sicherheitsrisiko für Greifvögel, Eulen oder Störche ausgeht“, so Stefan Brücher, Vorsitzender der EGE. Rechnet man die Ergebnisse für das Gebiet des Westerwaldes hoch, muss allein dort mit mehr als 4.000 gefährlichen Masten gerechnet werden, die eine handfeste Gefahr für Vögel darstellen.

Die EGE und das Komitee haben die Ergebnisse dem rheinland-pfälzischen Umweltministerium sowie der für Rheinland-Pfalz zuständigen Vogelschutzware vorgelegt. Die Entschärfung gefährlicher Masten ist zwar Sache der Netzbetreiber, die staatlichen Stellen haben aber auf die Einhaltung der Vogelschutzvorschriften für Mittelspannungsmasten zu achten. Heinz Schwarze, Vorsitzender des Komitees gegen den Vogelmord, fordert ein konsequentes Vorgehen der Behörden. „Die Stromkonzerne und Netzbetreiber hatten 10 Jahre Zeit für die Entschärfung ihrer Leitungen. Wir erwarten, dass Pfusch und Verstöße gegen die Umrüstungspflicht nun auch konsequent verfolgt und Mängel schnellstmöglich abgestellt werden.“ ◀

Toter Uhu vor ungesichertem Mittelspannungsmast. Bis Ende 2012 müssen alle Leitungen vogelsicher sein.



© EGE

Wir über uns

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V. wurde am 1. März 1975 in Berlin gegründet. Gemeinsam mit Natur- und Tierschutzorganisationen in Europa und Übersee engagieren wir uns für einen besseren Schutz wildlebender Tiere – insbesondere Vögel – vor menschlicher Verfolgung.

Wilderei bekämpfen

Rund um das Mittelmeer und auf dem Balkan werden immer noch Millionen Zugvögel illegal abgeschossen oder mit Netzen und Fallen gefangen. Wir veranstalten Einsatzcamps entlang der Zugrouten, bei denen Freiwillige aus ganz Europa illegale Fanggeräte einsammeln und Fälle von Wilderei der Polizei melden. Jagdaufseher italienischer und bulgarischer Naturschutzverbände rüsten wir mit Geländefahrzeugen, Ferngläsern und Funkgeräten aus. Mit Erfolg: In einigen Regionen geht die Jagd mittlerweile spürbar zurück, andernorts – wie z. B. in Belgien – wurde der Vogelfang mittlerweile sogar vollständig verboten.



Haubenmeise

Schutzgebiete schaffen

Auf Gebirgspässen und Inseln bündeln sich die Wege unserer Zugvögel, hier gibt es auch die meisten Jäger. Zahlreiche Pässe in den Alpen und im Apennin sind ebenso wie einige Mittelmeer-

inseln auf unsere Initiative hin unter Naturschutz gestellt worden. Im Norden Deutschlands haben wir den mehr als 65 Hektar großen Biotopverbund „Raisdorfer Krötenteiche“ sowie Teile der Schwentineniederung aufgekauft und für den Naturschutz gesichert. Die vom Komitee betreuten Flächen sind Brut- und Rastgebiet für zahlreiche bedrohte Vogelarten.

Artenschutz weltweit

Der illegale Handel mit wildgefangenen Exoten ist nach wie vor ein Millionen-geschäft für skrupellose Geschäftemacher und Schmuggler. Abnehmer der geschmuggelten Seltenheiten sind vor allem Sammler und Händler in der Europäischen Union. Zahlreiche Arten sind dadurch bedroht, ungezählte Tiere verenden qualvoll beim Fang und beim Transport. Wir klären die Verbraucher über das schmutzige Geschäft mit Papageien, Reptilien und anderen exotischen Tieren auf, kontrollieren Vogelbörsen und Händler.



Komitee-„Bird Guards“ auf Malta



Polenta mit Singvögeln / in Fallen verendete Rotkehlchen

Gesetze verbessern

Mit Protestkampagnen, Dokumentationen und Prozessen vor den Gerichten streiten wir für einen besseren Schutz unserer Zugvögel und für eine vollständige Umsetzung der Europäischen Vogelschutzrichtlinie. Durch Umweltbeschwerden und Petitionen gegen die Vogeljagd konnten so z. B. in Italien schon Millionen Zugvögel vor drohendem Fang und Abschuss bewahrt werden.



Polizisten beschlagnahmen einen Habichtsfangkorb



Einsammeln von Fallen am Gardasee

Ihre Spende macht den Unterschied.



© Tomi Muukkonen

Sperbergrasmücken gehören zu den seltensten Singvögeln Deutschlands. Auf Zypern enden sie zu zehntausenden in den Leimruten der Wilderer und landen im Kochtopf von Feinschmeckern. Mit Ihrer Unterstützung arbeiten wir gegen den grausamen Vogelfang auf der Mittelmeerinsel und für einen besseren Schutz unserer Zugvögel vor Jägern und Wilderern.



Jeder kann etwas tun – helfen Sie mit!

Die Populationen unserer Wildvögel sind weltweit durch Jagd, Vogelfang und Lebensraumzerstörung bedroht.

Das Komitee gegen den Vogelmord, seine Spender, Partner und Förderer engagieren sich gegen die Plünderung von Tierbeständen und ihrer Lebensräume in Europa. Damit diese Arbeit in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden kann, benötigen wir Ihre Hilfe. Durch eine steuerlich absetzbare Spende können Sie unsere Aktionen und Kampagnen direkt unterstützen.

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Committee Against Bird Slaughter (CABS)
Bundesgeschäftsstelle
An der Ziegelei 8, 53127 Bonn
Tel. 02 28 / 66 55 21, Fax 02 28 / 66 52 80
komitee@komitee.de
www.komitee.de

Spendenkonten:
Deutsche Bank PGK Hamburg
BLZ 200 700 24, Konto-Nr. 042 000 000
IBAN: DE93 2007 0024 0042 000 000
SWIFT: DEUTDEDBHAM

Sparkasse Bregenz AG (Österreich)
BLZ 20601, Konto-Nr. 0 000 076 885